Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500,—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr. Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 2000,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 2500 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. 1/2 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64865 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, an den Erlagschein erforderl.)

134. Ausg., 37. Jahrg. | München (Freitag), den 6. Juli 1923 | Preis 800 Mark

Wo bleibt Deutschlands Propaganda?

Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, spricht in der Sängerhalle in Augsburg unser Führer

Adolf Hitler

über:

Deutschland am Scheidewege: Parlamentarischer Sumpf oder deutscher Freiheitskampf!

Saalöffnung für Inhaber von Vorverkaufskarten 7 Uhr, Eröffnung der Abendkasse 7 3/4 Uhr

Kriegsbeschädigte frei

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Pacelli und die deutsche Notwehr im besetzten Gebiet

tu. **Berlin**, 5. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages fand noch eine weitere Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Cuno und dem päpstlichen Nuntius Msgr. Pacelli statt. Der päpstliche Vertreter gab dem Wunsche des Heiligen Stuhles Ausdruck, daß die Reichsregierung sich gegen „Sabotageakte" (d. h. gegen die deutsche Notwehr aus Verzweiflung) wenden möchte. Die Reichsregierung ist um so eher in der Lage, diesem Wunsch stattzugeben, als gerade der Reichskanzler zu wiederholten Malen sich gegen Sabotageakte ausgesprochen hat. Heute wird eine neue Besprechung zwischen Dr. Cuno und dem päpstlichen Gesandten stattfinden. Es ist damit zu rechnen, daß die Reichsregierung sich, wahrscheinlich noch heute abend, in einer offiziellen Veröffentlichung durch die Presse gegen „Sabotageakte" wenden wird. Gleichzeitig werden auch die rheinischen Abgeordneten, voraussichtlich mit Ausnahme der Deutschnationalen, eine ähnliche Erklärung abgeben.

•

Wenn das geschehen sollte, so fügt die sogenannte „deutsche" Reichsregierung auf alle Schmach der letzten Jahre eine neue ungeheuerlichster Art. Eine weitere Schmach ist es, die Notwehr eines beschimpften und brutal vergewaltigten, von seinen Regierungen im Stich gelassenen Volkes mit dem Ausdruck „Sabotage" zu bezeichnen. Sabotage bedeutet passive Resistenz einem berechtigten Anspruch auf Arbeit gegenüber, im weiteren Sinne j e d e Ablehnung als berechtigt geforderter Leistung. Man sage also offen: das deutsche Volk muß sich ungehindert vergewaltigen lassen und darf nicht zur Notwehr greifen. Wenn deine Frau von Schwarzen vergewaltigt wird, deutscher Mann am Rhein, dann siehe ruhig zu. Widerstand wäre ein — Sabotageakt. Wenn ihr Eisenbahner über Nacht von Weib und Kind vertrieben werdet, so wehrt euch nicht, ihr seid, so will es scheint's die „Christlichkeit", nicht berechtigt, eure Ausweisung zu „sabotieren". Wenn gestohlene Kohlenzüge, die Frucht deutscher Arbeit, immer von neuem nach Frankreich rollen, so ist es „ungerecht", sich dem mit „verbrecherischem Widerstand" (vgl. das Telegramm Gasparris an Pacelli) entgegenzusetzen.

Die Männer, Frauen und Kinder am Rhein und an der Ruhr sind meist katholisch. Aber ob katholisch oder protestantisch, sie alle sind unseres Blutes, sind unsere Brüder und Schwestern. Und die Männer, die ihnen helfen, sind Helden, auf die wir stolz sind. Wir müssen es uns verbitten, daß ein Schlageter mit unter die „Verbrecher" gezählt wird! Er ging aufrecht in den Tod in Begleitung zweier katholischer Priester. Wenige Minuten vor seiner Ermordung schrieb er: „Liebe Eltern! Nun trete ich bald meinen letzten Gang an. Ich werde noch beichten und kommunizieren. Also dann auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits. Nochmals Gruß an Euch alle, Vater, Mutter, Joseph, Otto, Frieda, Ida, Marie, die beiden Schwäger und Göttis u n d d i e g a n z e H e i m a t. Euer Albert."

Der Brief liegt vor uns. Er ist mit Tintenstift von einer Hand geschrieben, die nicht zitterte, sondern von einem Menschen geführt wurde, der im Bewußtsein, alles fürs deutsche Vaterland getan zu haben, in den Heldentod ging.

Dieser deutsche Freiheitsheld wurde noch im Grabe von der gesamten marxistisch-jüdischen Presse in der gemeinsten Weise als Strolch, Nichtstuer usw. beschimpft. Mit ihm zugleich auch diejenigen Männer, die augenblicklich demselben Schicksal entgegensehen wie Schlageter. Alles, was deutsch fühlt und nur einen Funken Ehre im Leibe hat, muß sich dagegen empören, wenn, ganz gleich von welcher Seite, diese deutschen Freiheitskämpfer öffentlich, in amtlichen Schriftstücken, als V e r b r e c h e r bezeichnet werden.

Kardinalstaatssekretär Gasparri sollte an den Freimaurer Poincaré und an den freimaurerischen Halbjuden Millerand ein Telegramm mit der Verurteilung ihrer Börsenpolitik (der „internationalen Weltbörse", von der Kardinal Faulhaber im vergangenen Jahre sprach) richten und die Zurücknahme der Mordbrenner und Schwarzen aus der Wiege europäischer Kultur fordern! Was sollen die beiden katholischen Priester fühlen, die einen Schlageter zur Ewigkeit hinüberleiteten, was die anderen Priester, die in allen deutschen Städten zu seiner Ehre sprachen, wenn dieser Held von ihrer höchsten Stelle als ein V e r b r e c h e r gebrandmarkt wird?

Hier kann es seitens einer d e u t s c h e n Regierung nur e i n e Antwort geben: schärfste Zurückweisung der anmaßenden, a l l e Deutschen tief beleidigenden Bezeichnungen und die Forderung, den ruchlosen Einbruch Frankreichs, die Ermordung von Kindern und Frauen seitens des für den Frieden wirkenden Vatikans als die größten Hindernisse zur Völkerversöhnung zu bezeichnen.

Verhaftung der Duisburger „Bombenattentäter"

tu. Paris, 5. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Duisburg sind in der Nacht zum 3. Juli drei Personen verhaftet worden, die für die Explosion auf der Hochfelderbrücke „verantwortlich gemacht" werden.

Zu dem blutigen Vorfall in Marl

tu. **Buer**, 5. Juli. Der an der Schießerei in Carl, bei der zwei belgische Soldaten erschossen und ein dritter verwundet wurde, beteiligte Elektromonteur K n i c k m a n n ist gestern als Leiche aufgefunden worden. Im Anschluß daran erfolgte die Freilassung der als Geiseln festgehaltenen Mutter und Schwester des Knickmann. Die übrigen Geiseln sind dagegen noch in Haft und von Duisburg nach Mörs ins Gerichtsgefängnis gebracht worden. — Wieder ein deutsches Opfer der Franzosen und Novemberverbrecher.

Das brave Frankreich und das böse Deutschland

tu. **Paris**, 5. Juli. In der Kammer wurde gestern die Debatte über das Budget der wiedereintreibbaren Ausgaben fortgesetzt. Der frühere Vorsitzende der Ausbeutungskommission, Dubois, hielt eine Rede über den „schlechten Willen Deutschlands" und bezifferte nach einer Aufstellung der Reparationskommission die Summe der von Frankreich entgegengenommenen deutschen Leistungen auf 2 525 367 Fr. (!!) Diese Leistungen hätten fast ausschließlich aus Sachlieferungen bestanden. Das hindere Deutschland nicht, zu behaupten, daß es 42 Milliarden gezahlt hätte. Dubois erklärte diesen Widerspruch damit, daß Deutschland den Wert seiner Sachleistungen sehr übertreibe. Weiter brachte Dubois zur Sprache, daß Deutschland in der ganzen Welt eine Flugschrift verbreitet habe, in der es behaupte, 42 740 Millionen Goldmark überwiesen zu haben. Der Redner verlangte, daß Frankreich die Wahrheit in einer eigenen Flugschrift darstelle, die gleichfalls in der ganzen Welt verbreitet werden solle.

tu. **Paris**, 5. Juli. Am gestrigen amerikanischen Nationalfeiertag wurde in Paris ein Denkmal für die amerikanischen Kriegsfreiwilligen enthüllt. Poincaré ergriff das Wort und betonte, daß die Menschheit die Erinnerung an den Weltkrieg nicht so leicht verliere und nicht zulasse, daß Deutschland jetzt den Sieg in das Gegenteil umzuwandeln suche. Frankreich brauche heute Friedensfreiwillige, die der deutschen Propaganda entgegentreten und die Frankreich vor der Welt so darstellen, wie es sei: arbeitsam, friedlich, gerecht, maßvoll und nichts anderes fordernd, als die Wiedergutmachung seiner Schäden und die Sicherung seiner Grenzen.

Darauf sprach der amerikanische Botschafter den Franzosen den Dank seiner Regierung für die Ehrung der amerikanischen Kriegsfreiwilligen aus.

Englisch-französisches Geplänkel

tu. **Paris**, 5. Juli. In der Londoner Presse und in den der englischen Regierung nahestehenden politischen Kreisen macht sich starker Pessimismus geltend. Es wird nicht verheimlicht, daß sich die englischen und französischen Ansichten scharf gegenüberstehen. Dem Londoner Berichterstatter des „Petit Parisien" zufolge liegt der Gegensatz der beiden Auffassungen vor allem in der Frage, welche Form die Ruhrbesetzung annehmen würde, wenn bei neuen Verhandlungen der deutsche passive Widerstand eingestellt würde. Auf englischer Seite scheint man zu erwarten, daß in diesem Falle unverzüglich die Truppen zurückgezogen und nur die alliierten Ingenieure vorläufig auf ihren Posten belassen würden. Auf französischer Seite macht man aber geltend, daß die Entscheidung darüber von dem Verhalten der Bevölkerung abhängig gemacht werde. Wenn sie mit den Verbündeten (!) zusammenarbeiten wolle, so könne die ursprünglich beabsichtigte Form der Besetzung wieder in Kraft treten. Wenn dagegen Sabotageakte und Attentate anhalten, so werde die militärische Besetzung in aller Schärfe bestehen bleiben müssen. **(Die neue Falle!!)** Die zweite Frage sei, daß Frankreich und Belgien erklärt haben, daß die Ruhrbesetzung nur nach Maßgabe der eingehenden Zahlungen aufgehoben würde. England dagegen steht auf dem Standpunkt, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands gerade durch die Besetzung so bedeutend eingeschränkt werde, daß beim umgekehrten Verfahren Aussicht auf Regelung der Reparationsfrage vorhanden wäre.

Die Verhandlungen mit England

tu. **Paris**, 4. Juli. Über die Unterhandlungen Lord Curzons mit dem französischen Botschafter und dem belgischen Gesandten in London wird offiziell strenges Stillschweigen bewahrt. Nur soviel wurde bekannt, daß Graf Aulaire dem englischen Minister Auskünfte über eine Reihe der von England gestellten Fragen gegeben hat, ohne dabei eine schriftliche Antwort zu übergeben. Lord Curzon soll weitere Aufklärungen verlangt und zum erstenmal den Wunsch nach schriftlichen Aufschlüssen ausgesprochen haben. Auch der belgische Gesandte habe, wie aus Brüssel gemeldet wird, nicht eine schriftliche Note seiner Regierung überreicht, dagegen aus eigenem Ermessen eine rein persönliche Aufzeichnung zur Unterstützung seines mündlichen Vortrages übergeben.

Die belgischen Antworten an England

tu. **Brüssel**, 5. Juli. Der Minister des Auswärtigen hat vorgestern den Gesandten in London beauftragt, die belgische Antwort auf die englische Frageliste zu übergeben. In der Liste befinden sich auch diese beiden Fragen:

Was versteht Belgien unter der „Beendigung des passiven Widerstandes" und welche Form der Besetzung soll an der Ruhr herbeigeführt werden, wenn dieser passive Widerstand aufhört?

Die Antwort, die Belgien auf diese Frage gibt, ist gleich mit der französischen:

Unter Beendigung des passiven Widerstandes versteht die belgische Regierung, daß die bekannten Vorschriften der deutschen Regierung an die Bevölkerung zurückgezogen werden. Es müssen alle Bezahlungen aufhören, die gemacht wurden, um die Streikenden zu unterstützen. Außerdem soll die deutsche Regierung auffordern, die Arbeit aufzunehmen. Die Ausfuhr von Produkten darf nicht behindert werden. Die deutsche Regierung muß die notwendigen Maßnahmen treffen, um die Sicherheit der Belgier an der Ruhr zu gewährleisten. Wenn Deutschland formell sich dazu bereit findet, soll die Besetzung eingeschränkt und die Zahl der Truppen auf die absolut notwendige Stärke vermindert werden, um die Sicherheit der belgischen Zivilbeamten (!) an der Ruhr zu gewährleisten.

Also vollkommene Kapitulation ist es, was von uns gefordert wird.

*

Frankreich und das Washingtoner „Abrüstungs"abkommen

tu. **Paris**, 5. Juli. **Zu der bevorstehenden Kammerdebatte über die Ratifizierung der Washingtoner „Abrüstungs"verträge hatte der Berichterstatter sich an die Regierung gewandt mit der Aufforderung, über die Tragweite jener Verträge Auskunft zu geben. Poincaré hat schriftlich geantwortet, die französische Regierung sei der Ansicht und sei immer der Ansicht gewesen, daß das Verhältnis der Gesamttonnageziffern für die Marineluftschiffe der einzelnen Mächte nicht den wirklichen Macht- und Interessenverhältnissen der Mächte entspreche und nicht auf andere Schiffsarten angewendet werden könne, als jene, für welche die Abrüstung vereinbart worden sei.**

Und Deutschlands Propaganda?

Düsseldorf, den 2. Juli 1923.

Richtig, das hat uns hier auch noch gefehlt: Seit einigen Tagen prangt an allen Litfaßsäulen ein riesiges Plakat: „Wer sich der Wahrheit nicht verschließen will, wer sich ein vernünftiges Urteil bilden will, wer sich ein wirkliches Bild der politischen Lage machen will, der lese den „N a c h r i c h t e n d i e n s t", das Blatt der vorurteilslosen Belehrung und Aufklärung. Es lohnte sich wirklich nicht, diese Zeitung auch nur mit einem Worte zu erwähnen, wenn sie nicht auf eine Frage hinwiese, die im Augenblick unbedingt zu den brennendsten gehört, auf die Frage unserer deutschen Propagandatätigkeit, für den Ausgang unseres Rhein- und Ruhrkampfes eine Schicksalsfrage! Daß der „Nachrichtendienst" von der französischen Pressestelle Düsseldorf herausgegeben wird, gedruckt in den besetzten und beschlagnahmten Räumen des „Düsseldorfer Tageblatts", genügt allein schon, um jedem Vorurteilslosen zu sagen, wessen Geisteskind das Blatt ist, wie die Belehrung und Aufklärung ausfällt, notwendig ausfallen muß! Und tatsächlich: Die Lektüre einer einzigen Nummer spricht Bände! Vor mir liegt gerade das Exemplar vom 27. Juni, das mir zufällig in die Hände kam. Der Inhalt? Unter der Überschrift: „Ein objektives Urteil über die Lage im Ruhrgebiet", ein langer Artikel, entnommen der Nummer 8 der „Sozialistischen Monatsschrift". Kommentar überflüssig. Weiter: über Rathenau „deutsche" Pressestimmen, nämlich Tante Voß und die „Frankfurter Zeitung". Ob das „Berliner Tageblatt" nicht rechtzeitig eingetroffen ist? Man vermißt es in der Zusammenstellung. — Als Beweis für den „Hakenkreuz-Aktivismus" (Hakenkreuz mit ck geschrieben!) eine Mitleidnotiz für den armen Kommerzienrat Siegmund Fraenkel, die mit dem Satz schließt: „Der Angriff galt nicht der Person des Angegriffenen, sondern ist eben als eine Wirkung der von den Nationalsozialisten betriebenen allgemeinen Judenhetze aufzufassen." Herzlichen Glückwunsch, Herr Fraenkel, zu dem Ruhm, durch die Franzosen als Märtyrer bekannt zu werden! Das Interessanteste in der ganzen Zeitungsnummer ist aber der Leitartikel: „Deutschland von einem Deutschen gesehen", ein Brief, angeblich aus Berlin und von einem „Deutschen", dessen Name leider nicht genannt ist. Schade, er müßte wochenlang im Reichstag zur Schau gestellt werden, weil er, wie die Redaktion einleitend bemerkt, „einer der wenigen Deutschen ist, die durch die Gewohnheit, über die Dinge nachzudenken, und durch einen langen Aufenthalt im Ausland (doch nicht etwa Ostgalizien oder gar Palästina?) endgültig über die Mentalität ihrer Landsleute aufgeklärt sind." Es würde zu weit führen, alle Reiseeindrücke dieses aufgeklärten „Deutschen" wiederzugeben; daß er aber über „Deutschland" genau orientiert ist, steht außer Zweifel; denn er erzählt hauptsächlich nur von Frankfurt und Berlin, und das sind doch d i e „deutschen" Städte! Wer das nicht glaubt, der lese z. B.: „. . . In B e r l i n wird viel gegessen, und noch viel mehr getrunken. Man tanzt, und der brave Bürgersmann geht in die Theater und Kinos, wo pseudonationalistische Stücke gegeben werden. Das ist ein angenehmer Zeitvertreib; man wird dicker dabei, und es ist nicht gefährlich." Und F r a n k f u r t? „. . . Ich möchte sogar behaupten, daß viele Einwohner dieser schönen Stadt die Ankunft der Franzosen nicht ungern sehen würden. Man hat Angst vor den Kommunisten und den damit verbundenen Plünderungen . . ." usw.

Genug davon! Viele, die solches und ähnliches lesen — und das, was in Vorstehendem wiedergegeben, ist nur ein Bruchteil aus einer einzigen Nummer der täglich erscheinenden Zeitung —, werden lächeln und denken, wer solch himmelschreienden Unsinn glaubt, wer den Ursprung und den Zweck solcher auffälligen Tendenzartikel nicht direkt durchschaut, dem ist nicht zu helfen. Richtig, und der Standpunkt der

unbesetzten deutschen Gebietes! Trotzdem ein gefährlicher und auf die Dauer verhängnisvoller Standpunkt! Warum? Man überlege sich einmal ernsthaft den tiefen Sinn der Ausführungen, die Dr. G. Schultze-Pfaelzer zu gleicher Zeit, als die vorliegende Nummer des „Nachrichtendienstes“ erschien, im „Tag“ unter der Überschrift „Propagandamüde“ macht! („Tag“ Nr. 151 vom 27. Juni 1923.) „Es hilft alles nichts: wir stumpfen ab. Das Grauen im Westen unseres Vaterlandes legt sich allmählich wie ein dunkelroter Nebel über unsere Sinne. Wir hören nicht mehr, wir sehen nicht mehr, wir brüten in dumpfen Unschlüssigkeiten. Das Entsetzen hat keine aufpeitschende Macht mehr, wir sind seelisch gelähmt. Was sich noch von den Lippen ringt, sind stammelnde Worte, die im Nichts verhallen. Es sind lallende Verwünschungen, denen die dämonische Macht des Fluches fehlt, die kein Ziel treffen. Nationale Werbung, die sich immer nur auf negative Abwehr stützen muß, erzeugt keinen Tatwillen. Entrüstung, die es immer nur beim Einspruch bewenden läßt, wird allmählich greisenhafte Trottelei; es ist zum mindesten eine Selbsttäuschung, wenn wir unsere Proteste noch „flammend“ nennen!“ Das klingt furchtbar, ist aber bittere Wahrheit, um so bitterer, als sie aus dem unbesetzten Deutschland kommt! Daran gemessen, wird man nun auch vielleicht verstehen, wie auf die Dauer der französische Lügenapparat im Ausland und im besetzten Gebiet vor allem wirken muß! Deshalb auch der Hinweis auf den „Nachrichtendienst“. Er wird in Massen zu verbreiten gesucht, teils kostenlos, teils für weniges Geld: 1000 M. im Monat. Und er wird — auch gelesen. Das erklärt sich einmal aus dem natürlichen Verlangen, möglichst schnell und viel von den ringenden Landsleuten zu erfahren, dann aus der Tatsache, daß hier kaum Zeitungen zu haben sind: erst Samstag ist das Hauptblatt, die „Düsseldorfer Nachrichten“, wieder für vier Wochen vorläufig verboten worden; man vermutet, da keine Gründe angegeben wurden, nicht mit Unrecht vielleicht, daß dadurch der „Nachrichtendienst“ noch mehr Abnehmer und Leser erhalten soll.

Eins ist jedoch sicher: die feindlichen Horden mögen kein Mittel unversucht lassen, den Widerstand zu brechen; nichts wird ihnen helfen! Sie beißen auf Granit und sollen Rhein und Ruhr niemals vergessen! Zwar gibt es Verräter genug, „Ausweisdeutsche“, Achtgroschenjungen; das beweist schon der Umstand, daß hier ein französisches Bureau besteht, das für jede Denunziation 5000 Mark versprach und sich in kurzer Zeit genötigt sah, wegen „Überangebots“ den Judaslohn auf 1000 Mark herabzusetzen — die Rhein- und Ruhrbevölkerung ist sich aber ihrer heiligen Mission für des deutschen Vaterlandes Zukunft stündlich bewußt und weiß, was sie zu tun hat, daß eine bedingungslose Unterwerfung, wie sie der von den Franzosen in allerlei Anschlägen zitierte sächsische Ministerpräsident kürzlich forderte, unmöglich wäre! Eher ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende! An der Regierung und an der deutschen Presse liegt es, für eine großzügige Propaganda zu sorgen, aktiv in den Ruhrkampf einzugreifen! Sonst: caveant consules . . . . .! Die Kriegserfahrung ist ein Schulbeispiel, aus dem man scheinbar immer noch nichts lernen will. Nur Mut zur Tat! Noch ist es nicht zu spät! —

*

Für jeden einzelnen gilt aber Fichtes Wort:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An Deines Volkes Aufersteh'n;
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben,
Trotz allem, allem, was gescheh'n!
Und handeln sollst Du so, als hinge
Von Dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und all' Verantwortung wär Dein!“

Heil!

W. H.

Wogegen man nicht „sabotieren“ soll!

Berlin, 4. Juli. Im Bereiche der Reichsfinanzverwaltung wurden bis zum 1. Juli 1923 insgesamt 1773 Beamte mit schätzungsweise 5319 Familienangehörigen von Haus und Hof vertrieben. — Verurteilt wurden 290 Reichsfinanzbeamte zu insgesamt 76 Jahren, 1 Monat und 7 Tagen, 214 490 000 Mark und 100 Frcs. Geldstrafe. — In der Zeit vom 10. Januar bis 30. Juni 1923 wurden aus dem Bereiche der Reichsverkehrsverwaltung 8628 Beamte, Angestellte und Arbeiter mit insgesamt 26 317 Familienangehörigen von Haus und Hof vertrieben. Verurteilt wurden 128 Angehörige der Reichsverkehrsverwaltung zu insgesamt 254 Jahren, 8 Monaten Freiheitsstrafe, 164 138 000 M. und 250 Frcs. Geldstrafe.

Schwere Ausschreitungen in einem englischen Hafen

tu. **London**, 5. Juli. **Im Weizehafen kam es gestern abend zu schweren Ausschreitungen der Arbeiter, die vor ungefähr 7 Wochen die Arbeit niedergelegt hatten. Die Ausständigen versammelten sich bei dem Gebäude der Gesellschaft, mit der sie im Konflikt sind und griffen die Polizei an, die den Versuch machte, sie zu zerstreuen. Es kam zu einem Kampf, bei dem die Arbeiter mit großen Pflastersteinen gegen die Polizei vorgingen. Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch und führte zu 230 Verletzungen unter den Arbeitern und 20 Verletzungen unter den Schutzleuten.**

In dieser Zeit wurde die Stadt von jugendlichen Manifestanten durchzogen, die Fensterscheiben einschlugen und das Haus der Feuerwehr in Brand steckten.

Die spanische Industrie für deutsche Waren

tu. **Madrid**, 5. Juli. Die katalonische Industrie hat in einer Entschließung die spanische Regierung aufgefordert, auch weiterhin deutsche und nordamerikanische Produkte zu begünstigen.

Das Urteil gegen den Mörder des Finanzministers Raschin

tu. **Prag**, 5. Juli. Gestern wurde vor dem Staatsgerichtshof gegen den Mörder des Finanzministers Raschin unter der Anklage der beabsichtigten Tötung verhandelt. Um 9 Uhr abends wurde Schoupal zu 18 Jahren schwerem Kerker verurteilt, da er wegen Minderjährigkeit nicht mit der Todesstrafe belegt werden konnte. Er will trotzdem Berufung einlegen, weil er die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs nicht anerkennt und fordert, vor das Geschworenengericht gestellt zu werden. Die Verhandlung förderte im übrigen nichts Wesentliches zutage.

Massenverhaftungen von Nationalsozialisten in Wien

tu. **Wien**, 5. Juli. **Die Polizei veranstaltete im Zusammenhang mit einem Waffenfund in einem Kloster drei Reichsdeutsche, bei denen angeblich Waffen, Munition, Sprengmittel und Gifte beschlagnahmt wurden. Ferner wurden 30 Verhaftungen von angeblichen nationalsozialistischen Terroristen vorgenommen.**

Damit hat also auch in Wien die Deutschenverfolgung bestimmtere Formen angenommen. Früher taten es die Marxisten, jetzt die „Christlich-Sozialen“. Nähere Meldungen stehen noch aus, doch liegt obiger nichts Unwahrscheinliches zugrunde. Nicht, was „Sprengmittel“ und „Gifte“ anbetrifft, wohl aber die Lust an der Verfolgung Deutscher. Zentrum und Juda gehen auch in Wien Hand in Hand. Lieferte früher der Marxist die Deutschen aus, so hat jetzt der Christlich-Soziale ganz Österreich in die Hand des Herrn Rothschild gegeben.

Außenpolitische Erklärungen Mussolinis

tu. **Rom**, 4. Juli. Nach einem inzwischen ausgegebenen ausführlicheren Berichte über die Auslassungen Mussolinis im Ministerrat sagte der Ministerpräsident: Der bulgarische Staatsstreich habe über die Staaten der Kleinen Entente neue Beunruhigung gebracht, doch sei es der vermittelnden Aktion Italiens gelungen, Verwicklungen zu verhüten, so daß man die Lage am Balkan als gebessert ansehen dürfe. In ganz besonders schwerem Maße habe sich hiergegen die Lage im Ruhrgebiet verschärft, auf einer Seite durch die Steigerung des passiven Widerstandes, auf der andern durch die französischen Gegenmaßnahmen, die immer klarer den Charakter einer politischen und militärischen Zwangsaktion annehmen. Der Rückschlag auf die allgemein wirtschaftliche und Geldmarktlage sei überaus schwer. Die Krisis scheine ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Auch das mächtige England zahle hier durch Rückgang des Pfundkurses einen empfindlichen Tribut. Gleichwohl habe nach Lösung der belgischen Regierungskrise die diplomatische Aktien neu einsetzen können. Italien nehme daran mit Bedacht teil, unverrückt an dem Standpunkt festhaltend, daß das Reparationsproblem von jenem der interalliierten Schulden nicht getrennt werden könne, und daß Deutschland, nachdem man sich mit ihm über die Höhe der zu leistenden Summe und über ein ernstes Garantiesystem geeinigt habe, ein Moratorium gewährt werden müsse. Die erste Folge dieses Einvernehmens sollte Frankreichs Verzicht auf das territoriale Pfand des Ruhrgebietes sein. Die italienische Regierung denke, Deutschland solle sich nicht der Illusion hingeben, Frankreich überwinden zu können. Auswärtige Hilfe sei ausgeschlossen. Um so dringender tue es für alle Teile not, der Ruhrkrise, welche die Welt wirtschaftlich unerträglich belastet, so bald wie möglich ein erlösendes Ende zu setzen.

„Deutsches“ Reich

Reichstag

tu. **Berlin**, 4. Juli.

Der Reichstag hat heute die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur Änderung des Angestelltenversicherungsgesetzes vorgenommen, dessen Zweck es ist, auch die Versicherungsgesetzgebung der Geldentwertung anzupassen. Die Regierung bestritt dabei, daß die Sozialversicherung etwa Schiffbruch erlitten habe, und behauptet, sie sei nur durch die Geldentwertung in Schwierigkeiten geraten, was in Zukunft durch wertbeständige Anlagen der Gelder der Reichsversicherungsanstalt verhütet werden soll. An der Debatte beteiligten sich Redner aller Parteien, in der übereinstimmend der wertbeständigen Anlage der eingehenden Kapitalien beigeflichtet, die mangelnde Leistungsfähigkeit der Sozialversicherung infolge der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse beklagt und die Erwartung ausgesprochen wurde, daß man die Versicherungsleistungen in Kürze werde erhöhen können. Mit 119 gegen 113 Stimemn wurde ein deutschnationaler Antrag angenommen, wonach Frauen bei der Verheiratung die Hälfte der eingezahlten Beiträge zurückerhalten sollen.

Dann ging das Haus zu dem Antrag auf Vorlage eines Schutzgesetzes für die Hypothekengläubiger über, der im Rechtsausschuß abgelehnt und durch eine Entschließung ersetzt wurde, wonach bei Elterngut und ähnlichen Rechten der Geldentwertung durch ein vereinfachtes Güterverfahren Rechnung getragen werden soll. Hierauf wird die ganze Angelegenheit an den Rechtsausschuß zurückverwiesen.

Protestgewimmer

Berlin, 5. Juli. Die Deutsche Botschaft in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung folgende Note zu übergeben:

„Durch gewaltsame Eingriffe waren der Reichsbank bereits Mitte Mai von französischen Beamten und Militärpersonen im altbesetzten und Einbruchsgebiet über 30 Milliarden fortgenommen worden.

Unter Nichtachtung der von deutscher Seite dagegen gerichteten Proteste ist das gewaltsame Vorgehen gegen den Reichsbankbetrieb namentlich im Einbruchsgebiet auch seither fortgesetzt worden.

Am 26. Mai sind französische Militär- und Zivilpersonen in die Reichsbankhauptstelle Essen eingedrungen und haben die im Tresor befindlichen Barbeträge von 92 Milliarden M. beschlagnahmt. Am 11. Juni hat sich der gleiche Vorfall in Dortmund wiederholt. Hier sind etwa 52 Milliarden fortgenommen worden. Dabei haben die an der Besetzung der Reichsbank beteiligten französischen Soldaten die in einem besonderen Druckraum bei der Fertigstellung von Banknoten tätigen Drucker gezwungen, die vorhandenen Bogen auszudrucken und zu schneiden. Sie haben auf diese Weise Notenformulare in einem Gesamtbetrage von 1090 Millionen Mark herstellen lassen und alsdann fortgenommen.

Ferner wurden am 1. Juni von französischen Gendarmen in der Reichsbanknebenstelle in Mettmann unter dem Vorwand der Einziehung einer der Stadt Mettmann auferlegten Geldstrafe 77,2 Millionen M. aus dem Tresor, am 15. Juni in der Reichsbanknebenstelle Traben-Trarbach zwecks Beitreibung einer Geldstrafe gegen die Stadt Koblenz 270 Millionen M. gewaltsam entnommen.

In allen diesen Fällen wurden die Schlüssel zum Tresor den beteiligten Beamten mit Gewalt entrissen. Im Dortmunder Fall wurden zwei leitende Beamte der Reichsbankstelle tagelang der Freiheit beraubt.

Die Deutsche Regierung stellt unter Hinweis auf ihre früheren Darlegungen die Rechtswidrigkeit des Vorgehens gegen die Reichsbank erneut fest. Selbst im Kriege würde der Zugriff auf das Privateigentum der Reichsbank, deren Charakter als reines vom Reichsfiskus unabhängiges Privatinstitut im Jahre 1922 entsprechend den Forderungen der Reparationskommission noch verstärkt worden ist, widerrechtlich sein.

Gegen die dauernde Nichtachtung der klaren Rechtslagen durch die französischen Zivil- und Militärstellen legt die Deutsche Regierung schärfste Verwahrung ein. Die dauernden Eingriffe drohen die infolge der Besetzung ohnedies äußerst erschwerte Aufrechterhaltung geordneter Verhältnisse im Ruhrgebiet, namentlich hinsichtlich der Lebensmittelversorgung, nahezu unmöglich zu machen.

Die Deutsche Regierung fordert die Rückgabe der fortgenommenen Beträge und behält sich selbst und der Reichsbank alle Ersatzansprüche vor.“

W. T. B.

Da kann sie lange fordern und sich lächerlich machen.

Nochmal eine Urabstimmung der Berliner Metallarbeiter

tu. **Berlin**, 5. Juli. Die Versammlung der Vertreter der Arbeiterschaft der dem Verbande Berliner Metallindustrieller angeschlossenen Betriebe hat gestern abends beschlossen, heute Donnerstag eine abermalige Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches vorzunehmen.

*

tu. **Berlin**, 5. Juli. **Die Urabstimmung der Metallarbeiter** über die Annahme des Schiedsspruches des Reichsarbeitsministeriums über den Streik hat heute begonnen. Die Stimmung der Arbeiter ist in einzelnen Betrieben so verschieden, daß das Abstimmungsergebnis vollständig ungewiß ist. — Erst um 5 Uhr nachmittags wird die Abstimmung geschlossen. Die Situation hat sich insoferne wesentlich verschoben, als nach den Statuten des Metallarbeiterverbandes der Streik nur als beschlossen gilt, wenn mindestens zwei Drittel der Abstimmenden für ihn gestimmt haben.

Löhne und Kaufkraft

tu. **Berlin**, 5. Juli. Der „Vorwärts“ berichtet, daß der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in seiner Mittwochsitzung durch die Annahme einer Resolution Stellung zur Lohnfrage nahm, worin der Ausschuß empfiehlt, die Tarifverträge mit einer Klausel zu versehen, die dem Lohne die Kaufkraft sichert. — In einer weiteren Entschließung verurteilt der Bundesausschuß „Sabotageakte“ im Ruhrgebiet. — Selbstverständlich.

Zirkus Deutschland

Am 29. Juli wird Berlin das Schauspiel erleben. Der Aktionsausschuß „Nie wieder Krieg“ wird

---

„Wir scheuen keinen Farbenstrich — ihn kennt die Karte nur; die Mutter Gotteserde zeigt von ihm nicht eine Spur.“

Schlageters letzte Briefe

10. Mai.

(Am Tage nach dem Urteilsspruch.)

Liebe Eltern und Geschwister! Höret das letzte, aber wahre Wort Eures ungehorsamen und undankbaren Sohnes und Bruders.

Seit 1914 bis heute habe ich aus Liebe und reiner Treue meine ganze Kraft und Arbeit meiner deutschen Heimat geopfert. Wo sie in Not war, zog es mich hin, um zu helfen. Das letzte Mal hat mir gestern mein Todesurteil gebracht. Mit Ruhe habe ich es vernommen, ruhig wird mich auch die Kugel treffen. Hab' ich doch alles, was ich tat, nur in der besten Absicht ausgeführt. Mein wildes Abenteurerleben war mein Verlangen, nicht Bandenführer war ich, sondern in stiller Arbeit suchte ich meinem Vaterlande zu helfen. Ein gemeines Verbrechen oder gar einen Mord habe ich nicht begangen. Wie alle anderen Leute auch über mich urteilen mögen, denkt Ihr doch wenigstens nicht schlecht von mir. Verurteilt Ihr mich nicht auch noch, sondern verzeiht! Versucht wenigstens Ihr das Gute zu sehen, was ich gewollt habe. Denkt auch in Zukunft nur mit Liebe an mich und haltet mir ein ehrenvolles Andenken. Das ist alles, was ich von diesem Leben noch verlange. Liebe Mutter, lieber Vater! Das Herz droht zu brechen bei dem Gedanken, welch gewaltigen Schmerz und welch große Trauer Euch dieser Brief bringt. Werdet Ihr sie ertragen können? Meine größte Bitte wird bis zu meiner letzten Stunde die sein, daß unser lieber Gott Euch Kraft und Trost senden möge, daß er Euch stark erhält in diesen schweren Stunden. Wenn es Euch irgend möglich ist, bitte ich Euch, mir noch einige Zeilen zu schreiben. Sie werden mich stärken auf meinem letzten Gang. Ich lege heute gegen das Urteil Revision ein. Nun lebt wohl, seid in Gedanken noch einmal gegrüßt von Eurem Albert.

*

25. Mai.

(An die Familie seines Paten.)

Meine Lieben! Euren letzten Brief habe ich mit vielem Dank und Freude erhalten. Dank für die Anteilnahme, die Ihr mir und meinen Eltern entgegenbringt in diesen ungewohnt schweren Tagen. Ich komme mir den Eltern und Verwandten gegenüber etwas schuldig vor. Ich hätte mehr Rücksicht nehmen müssen auf sie.

Aber schließlich hat jeder Mensch hier auf Erden eine Hauptaufgabe zu lösen. Meine war unfehlbar restlose Hingabe in den Dienst fürs Vaterland. Sie verlangte mein ganzes „Ich“. Ich mußte dabei Euch alle etwas vernachlässigen. Es tat das uns und allen manchmal etwas weh, Euch und mir. Mich lenkten immer neue Pflichten ab. Mir brachte immer neue Arbeit neuen Mut. Ihr hattet es schwerer, zumal Ihr nie aufgeklärt werden konntet. So kam die schreckliche Stunde, die Euch die traurige, trübe Nachricht brachte, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich war mehr vorbereitet; wenn auch mich die Strafe ihrer Höhe wegen überraschte, so war das nur für einen Moment und ließ mich ruhig und gefaßt. Diesen Tod fürchte ich nicht. Er ist keine Schande, sondern eine Ehre. Denkt genau so wie ich und tröstet in diesem Sinne Vater und Mutter. Sie sind alt und kommen mit der Jugend nicht mehr so mit. Ihnen fällt es selbstverständlich schwerer. Gebet und Gottvertrauen wird ihnen jedoch auch hierin helfen.

Gesundheitlich bin ich vollkommen auf der Höhe.

Euch allen und zu Hause alles Gute hoffend, grüßt Euch und meine Eltern und Geschwister Euer

Albert.

*

26. Mai.

(Unmittelbar vor der Hinrichtung.)

Liebe Eltern! Nun trete ich bald meinen letzten Gang an. Ich werde noch beichten und kommunizieren. Also dann auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits.

Nochmals Gruß an Euch alle, Vater, Mutter, Joseph, Otto, Frieda, Ida, Marie, die beiden Schwäger, Göttis und die ganze Heimat. Euer

Albert.

Kirchenmusik. Bürgersaal: Sonntag, den 8. Juli, 9 Uhr (Studiengottesdienst): Geistliche Chorwerke zeitgenössischer Münchener Komponisten: Hör' mein Flehen, einstimmig mit Orgel, von Joseph Haas; Salve Regina, für dreistimmigen Frauenchor a cappella, von Gottfried Rüdinger; Ave Maria, für zweistimmigen Frauenchor, mit Orgel und Violine, von Fritz Weber; Laudes ac gratiae, für dreistimmigen Frauenchor mit Orgel, von P. Theodor Gran, O.F.M.; Dem Einzigen, einstimmig, mit Orgel, von Joseph Haas. Orgel: Georg Fabmüller, Violine: Frieda Wieninger, Chor: Kreislehrerinnenbildungsanstalt. Leitung: Anton Schiaa.

Sommernachtsfest. Das Sommernachtsfest der Kunstgewerbeschüler findet nicht am 11. und 12. Juli, sondern schon diesen Samstag, den 7. Juli, und die Wiederholung am Sonntag, den 8. Juli, statt. Da die Schüler sich mit ihrer ganzen Kraft der nun eröffneten Ruhrhilfe-Ausstellung widmen mußten, herrscht natürlich jetzt eine fieberhafte Tätigkeit in den Sälen des Franziskanerkellers, Hochstraße 7. Eva Boy wird Tänze zeigen, auch wird zu Anfang ein lustiges, kurzes Theaterstück „Künstler-Dämmerung“ aufgeführt. Das Fest verspricht sehr hübsch zu werden, und dürfte auch für die zahlreich hier weilenden Fremden seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Der Vorverkauf beginnt ab Donnerstag, den 5. Juli, bei Musikalienhandlung Hieber am Marienplatz. Eintrittspreis 8000 M. inkl. Steuer. Da schon sehr starke Nachfrage herrscht, wird gebeten, ev. Tischbestellung am Franziskanerkeller, Ruf-Nr. 41311, zu richten.

Hochschulnachrichten. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß der Assistent am geographischen Institut der Universität Würzburg, Dr. phil. Franz Termer, als Privatdozent für Erd- und Völkerkunde in die philosophische Fakultät — naturwissenschaftlich-mathematische Abteilung — der Universität Würzburg aufgenommen werde.

Bücherschau

Alfred Miller, „Ultramontanes Schuldbuch“, Verlag Paul Steinke, Breslau, Sandstr. 10. Grundpreis 1 Mk. (X Schlüsselzahl). Das allerorts mit großer Zustimmung aufgenommene Buch, das eine Zeitlang vergriffen war, ist nun in zweiter, unveränderter Auflage, erschienen. Im „Heimgarten“, des bekannten, alten, jetzt verstorbenen Peter Rosegger in Graz, der bekanntlich Katholik war, erschien im Juniheft 1923 eine eingehende Würdigung des Buches, die um so bemerkenswerter ist, als der „Heimgarten“ heute vom Sohne Peter Roseggers, Dr. Hans Ludwig Rosegger, herausgegeben wird. Unter dem Titel: „Die Schuld des Ultramontanismus“ heißt es hier u. a. von dem „Ultramontanen Schuldbuch“: „Unter der vielbändigen, immer noch zunehmenden Zahl der Denkschriften, Selbstzeugnisse, Urkundensammlungen usw., die seit Abschluß des Weltkrieges entstanden und inzwischen zu einer umfänglichen Bücherei angewachsen, unentbehrliche Quellenwerke zur Zeitgeschichte sind, verdient ein zwar nur 151 Seiten umfassendes, aber sehr inhaltsvolles und ungemein aufschlußreiches Bändchen Hervorhebung, das deshalb größte Beachtung verdient, weil es einen wesentlichen Teil jener der irregeführten Öffentlichkeit unbewußten Wühlarbeit aufdeckt, die den inneren Zusammenbruch der Mittelmächte trotz siegreicher Heerführung verursachte. — Alfred Miller gibt sie (die Aufklärung) hinsichtlich der ultramontanen Schuld bei aller Knappheit der Darstellung mit gründlicher Sachkenntnis, gestützt auf unwiderlegliche schwerwiegende Tatsachen, die er aus einem weit zurück in die Vergangenheit reichenden Zeitraum schöpft. Sein Buch wendet sich nicht gegen das katholische Glaubensbekenntnis, sondern ausschließlich gegen den „politischen Katholizismus“, der wie eine Seuche den religiösen ergriffen hat.“ — Man kann Millers „Ultramontanes Schuldbuch“, das, indem es eine erdrückende Anklagefülle enthält, weswegen es natürlich von den Betroffenen gründlich totgeschwiegen wird, als einer der wertvollsten Zusammenstellungen zur richtigen Beurteilung der Zeitgeschichte angesehen werden kann, nicht genug Leser wünschen, sowie daß sie daraus die richtigen Folgerungen in die Tat umsetzen.“

Rupprecht, Kronprinz von Bayern: Reiseerinnerungen aus dem Südosten Europas und dem Orient. Der Verlag Joseph Kösel und Friedr. Pustet, München, hat vor kurzem dieses prachtvolle Buch herausgebracht, das mit seinem reichen Inhalt und seiner gediegenen Ausstattung eine schätzenswerte Bereicherung der neuzeitlichen Reiseliteratur darstellt. Die Schilderung der levantinischen und orientalischen Landschaft ist ebenso lebendig und eingehend als die Darstellung der dortigen staatlichen, politischen und gemeinwirtschaftlichen Verhältnisse. Die Reisen fanden statt in den Jahren 1894, 1896 und 1901.

*

Judas Herrschgewalt geht ihren Triumphzug über die Erde. Auch die Schweiz, die bisher für fast frei von jüdischem Einfluß galt, muß sich nunmehr vor dem Throne Judas beugen, wie aus folgendem hervorgeht: In den letzten Monaten nahm in der Schweiz das Interesse für die Judenfrage erheblich zu. Dies äußerte sich u. a. in dem zunehmenden Bezug von antisemitischen Büchern und Schriften aus Deutschland. Auf zahlreichen Bahnhöfen war vor allem Henry Fords Buch „Der internationale Jude“ zu finden und wurde eifrig gekauft. Am 23. Juni aber hat die Direktion der Schweizer Bundesbahnen den Verkauf dieses Buches für die Zukunft verboten! Und dies in dem Lande, das sich von jeher auf seine politische Freiheit besonders etwas zugute tat.

manifestieren und demonstrieren. Dazu „prominente" Mitglieder einer französischen Kriegsteilnehmerliga. In welchem Lande, außer Deutschland, wäre das noch möglich? Aber damit noch nicht genug! General v. Deimling und General v. Schönaich werden die Veranstaltungen durch ihre Anwesenheit verschönen. Sie werden wahrscheinlich auch das Wort ergreifen.

Wahrlich, solange der preußische Staat besteht, haben preußische Offiziere noch niemals so viel „Charakterstärke" bewiesen....

Novemberfrüchte

Bekanntmachung!

Betrifft: Schwarz-weiß-rote Fahnen.

Um unliebsamen Vorkommnissen vorzubeugen, die sich in der letzten Zeit durch Mitführung schwarz-weiß-roter Fahnen und ebensolcher Abzeichen in öffentlichen Aufzügen oder Aushängen abgespielt, und diese sogar zu blutigen Zusammenstößen geführt haben, mache ich von dem mir zustehenden Rechte durch die Verfügung des Herrn Ministers vom 15. Juli 1922 und 29. Sept. 1922 Gebrauch und verbiete für den Amtsbezirk Falkenberg jedes Aushängen von schwarz-weiß-roten Fahnen; desgleichen Umzüge mit diesen Fahnen. Die mir unterstellten Polizeiorgane sind angewiesen, Zuwiderhandlungen sofort zur Anzeige zu bringen und sofort das Einziehen der Fahnen zu veranlassen.

Falkenberg, den 29. Juni 1923.
(Bez. Halle)

Der Amtsvorsteher.

*

Zu diesem Skandal erhalten wir folgende Aufklärung:

Obiger Amtsvorsteher ist vom Pilzhändler und Vertreter von Hintertreppenromanen zum gebietenden Oberhaupt einer Gemeinde oder eines Bezirks emporgekommen und gestattet sich kurzerhand, die schwarzweißrote Fahne unter welcher wir über 4 Jahre kämpften und für die Millionen unserer Brüder ihr Blut hergaben, zu beschmutzen. Tiefbedauerlich ist es, daß die Schützengilde trotz des Verbots nicht mit unserer Fahne ihren Zapfenstreich begonnen hat, sondern sich dem Verbot unterordnete.

Diese fortgesetzten Provokationen der Novemberlinge werden schon noch einst ihre gerechte Sühne finden. Je später, um so — gerechter ...

Italienische Probleme

D. Mailand, 1. Juli.

Die Wahlrechtsfrage nähert sich nunmehr ihrer Entscheidung. In der Ausschußsitzung, in welcher sie beraten wurde, brachten die Fascisten ihre Gegner zum Schweigen. Es heißt auch, Don Sturzo, ihr heftigster Feind habe vom Vatikan die Weisung erhalten, seinen Widerstand aufzugeben, um die Gegensätze nicht unnötig zu verschärfen. Die Angriffe der Sozialdemokraten und Republikaner fallen weniger ins Gewicht als die der Popolaren. Dem republikanischen Blatt „Voce" entgegnete „Fiamma Nera", eines schönen Tages könnten die Arditi sich veranlaßt sehen, die republikanische Partei in alle Winde zu zerstreuen, um ihr Menschheitsverbrüderungsgeschwätz zum Schweigen zu bringen. Nitti, Modigliani (jüdischer Sozialist) und Don Sturzo werden ebenfalls kräftig vorgenommen. Wenn nun auch das fascistische Wahlrecht in der Kommission durchgegangen ist, so steht doch noch ein Widerstreben der Kammer zu erwarten. Schon vor einiger Zeit hieß es, Mussolini wolle die Kammer auflösen und Neuwahlen vornehmen. Jetzt schreibt das römische Blatt „Impero", es sei mit einer Besetzung der Kammer durch die Fascisten zu rechnen. Möglicherweise werden sich also in nächster Zeit hier wieder wichtige Ereignisse abspielen.

Auch auf außenpolitischem Gebiet drängen die Dinge zu einer Entscheidung. Mit dem Vatikan, der durchaus nicht die Politik der Popolaren in allem billigt, haben die Fascisten ein ganz leidliches Verhältnis herzustellen vermocht. „Popolo d'Italia" bespricht die Papstnote zur Ruhrfrage außerordentlich günstig. So eigenartig es klingen mag, der frühere revolutionäre Sozialist Mussolini verfolgt sein Ziel, die „terza Roma", das sogenannte dritte Rom, d. h. eine Vereinigung des päpstlichen mit dem königlichen Rom voll Ausdauer und Zähigkeit. Das Witzblatt „Asino" brachte kürzlich ein Bild des Königs, der, verwundert über die vielen, ihm jetzt widerfahrenden Huldigungen, ausruft: Merkwürdig, früher war ich gar nicht so beliebt wie seit einem halben Jahre! Die Ablehnung der päpstlichen Note durch die französische Presse — „Temps" lehnte einen Vermittlungsvorschlag ohne weiteres ab und „L'homme libre" behauptete, der Papst sei für Deutschland und ein Schiedsgericht komme einer Änderung des Versailler Friedensvertrages gleich — hat endlich einmal eine größere Einheitlichkeit in den italienischen Blättern gegenüber Frankreich hervorgerufen. Außer „Epoca" verurteilen auch „Giornale di Roma", „Idea Nationale" und „Giornale d'Italia" die französische Ruhrpolitik mit ziemlicher Schärfe und „Stampa" fordert energische Schritte Italiens aus wirtschaftlichen Gründen. Hinzu kommt die Verstimmung darüber, daß an der in London jetzt stattfindenden Tangerkonferenz nur Frankreich, England und Spanien teilnehmen, Italien dagegen, obgleich die wichtigste Mittelmeermacht, und obgleich 20 000 Italiener in Marokko leben, von ihr ausgeschlossen wurde, was französischen Machenschaften zugeschrieben wird. Eine persönliche Beleidigung Mussolinis wird ferner darin erblickt, daß der „Temps" höhnisch fragt: „Was geht uns Mussolini an?" Poincarés Optimismus, daß jeder Tag Frankreich neue Erfolge bringe, wird hier keineswegs für berechtigt gehalten. Es ist nur bedauerlich, daß von Deutschland aus nichts getan wird, um die gegen Frankreich zunehmende Mißstimmung propagandistisch auszunutzen. Es ließe sich da zweifellos sehr viel für uns erreichen. Aber unsere Novemberrepublik...

Die inneren Streitigkeiten der Fascisten sind so gut wie beigelegt. Ein falsches Fascistenblatt „Polemica fascista", welches Streitigkeiten hervorrufen wollte, hat keinen Erfolg gehabt. Wegen der schnellen Beförderung in der fascistischen Miliz kam es zu Reibungen mit dem Offizierskorps des Heeres. „Fiamma Nera" widmete ihnen längere Ausführungen und mahnte zur Einigkeit. Sie sind denn auch schon wieder abgeklungen. Der „Lunedi del Popolo d'Italia" bringt eine Zeichnung, die einen Fascisten auf dem Marsch durch Gestrüpp und Geröll zur italienischen Freiheitsfahne auf einem hohen Berggipfel darstellt. Ein riesiges Geschwür der Zwietracht hindert ihn jedoch am Gehen und Mussolini schneidet es ihm mit dem Fascistenbeile vom Beine, so daß er seinen Marsch fortsetzen kann. Eifrig besprochen werden die neuen Luftrüstungen Italiens, doch dürften sie ebensowenig wie diejenigen Englands die französischen erreichen, zumal die Franzosen die ihren verfünffachen wollen.

Einige italienische Blätter gedachten kürzlich Rathenaus. „Secolo" glaubte ihm einiges Lob spenden zu müssen, richtiger dagegen beurteilte ihn „Politica", indem sie schrieb „Rathenau hatte sowohl die Finanz als auch die Politik in Händen und er lenkte beide auf die gefährlichsten Bahnen des Internationalismus".

Wenn nur auch in Italien die jüdische Internationale als solche gekennzeichnet werden würde. Aber trotz einiger Versuche sind fürs erste keine Aussichten dafür vorhanden. Somit könnte der ganze nationale Aufschwung wieder in Judenhände geleitet werden, wozu sich die Zeichen bedenklich mehren; der Jude Mortara wurde zum höchsten Richter Italiens erhoben ...

50jähriges Waffenjubiläum der ehem. K. B. Schweren Artillerie

Ingolstadt, 2. Juli.

In den Tagen vom 29. Juni mit 1. Juli feierte die ehem. K. B. Schwere Artillerie das 50jährige Bestehen der Waffe, verbunden mit einer großen Gedächtnisfeier und einem mächtigen Bekenntnis zur alten Kriegskameradschaft.

Am 29. Juni vormittag eröffnete ein Gedächtnisgottesdienst in der altehrwürdigen oberen Stadtpfarrkirche die Feierlichkeiten, dem sich die Enthüllung des im Luitpoldpark von der Fußartillerie-Vereinigung Ingolstadt errichteten monumentalen Denkmals für die Gefallenen des 3. Fußartillerie-Regimentes anreihte. Oberstleutnant Blümlein, der letzte Kommandeur des Regimentes, sprach die Weiherede, General Kreppel gab den Befehl zur Enthüllung, dem ein donnernder Ehrensalut folgte. Eine Reihe von Kränzen wurde niedergelegt, von denen besonders der der Garde-Fußartillerie-Vereinigung Berlin erwähnt wird. Bürgermeister Dr. Gruber übernahm das Denkmal mit packenden Begleitworten in die Obhut der Stadt. Die würdige und erhebende Feier endete in einem Vorbeimarsch vor der Hindenburgsäule beim Hotel Wittelsbach.

Den Abend füllte eine vaterländische Veranstaltung im Schäffbräusaale aus, der schon eine Stunde vor Beginn überfüllt war. Generalmajor von Gartmayr hatte die Festrede übernommen, die von tosendem Beifall begleitet, in das Deutschlandlied ausklang.

Im Laufe des 30. Juni brachten alle Züge ungezählte Kameraden. Vom Bahnhof bis in das Stadtinnere herrschte lebhafter Verkehr. Um 4 Uhr nachmittags kam dann ein Sonderzug von München, der die drei neuen Regimentsfahnen mitbrachte. Sie wurden von der Traditionsbatterie des 3. Fußartillerie-Regiments mit der städtischen Musik in die Stadt gebracht, wo sie in der Kommandantur untergestellt wurden. Gegen halb 7 Uhr trafen Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern und Ministerpräsident von Knilling ein, empfangen von der Generalität, Bürgermeister Dr. Gruber, Vertretern von Behörden, zahlreichen Kriegervereinen, Kampf- und Jugendverbänden.

Um 8 Uhr begann der Begrüßungsabend mit einer Ansprache des Majors Hübner. Die Festrede sprach Oberstleutnant a. D. Trautmann, der Vorsitzende des Landesverbandes Bayern der ehem. K. B. Schweren Artillerie.

Am 1. Juli, 6 Uhr vormittag, Wecken durch die Regimentsmusik des 20. Infanterie-Regiments, begleitet von einem Ehrensalut. Schon um 7 Uhr vormittag waren die Hauptstraßen mächtig bevölkert, alles strömte nach der Friedenskaserne zur Aufstellung des Festzuges. Um 8.30 Uhr wurden die 3 Regimentsfahnen mit Musik durch die Traditionsbatterie von der Kommandantur abgeholt und in den Festzug eingestellt. Gegen 10 Uhr vollzog sich der Aufmarsch zum Festgottesdienst im Brückenkopf. Der Divisionsgeistliche, Pfarrer Daumiller, eröffnete die Feier mit einer erhebenden Ansprache, Stadtpfarrer Dr. Götz zelebrierte die Messe und leitete mit einer Ansprache die Weihe der Regimentsfahnen ein; die enthüllten Fahnen prangten im Sonnenschein, entfaltet von einem kräftigen Luftzug. Sie sind genau den alten Feldzeichen der Infanterie nachgebildet, mit der kleinen Abänderung, daß die linke Seite das alte Regimentsmonogramm trägt und in der fliegenden Tuchecke das Wappen des alten Standortes; München, Metz und Ingolstadt, angebracht ist. Den von Attenberger verfaßten Bannerprolog sprach Oberleutnant d. R. Reitinger. Die militärische Weiherede hielt General Beeg. Der Kronprinz, der während des Aufmarsches am Denkmal des 3. Fußartillerie-Regiments einen Kranz niedergelegt hatte, übergab mit einer kurz gehaltenen Ansprache die drei Fahnen dem 1. Vorsitzenden des Landesverbandes, Oberstleutnant Trautmann der die Bedeutung der Fahnen würdigte, **die uns den Weg über den freien, deutschen Rhein zeigen sollen. Mächtig brandete die „Wacht am Rhein" in der neuen Fassung, von etwa 25 000 Kameraden in heller Begeisterung gesungen, gegen die alten Wälle und Türme des Brückenkopfes.

*

Wie wir dazu erfahren, wurde das **Gewerkschaftshaus** in Ingolstadt von der Fußerfeier von Nürnberg aus durch den Fernsprecher angerufen, mit der Anfrage, ob marxistischer Zuzug aus Nürnberg zwecks Störung der „militaristischen" Feier gewünscht werde. Ingolstadt winkte aber ganz energisch ab mit der Begründung, daß an marxistische Gegenkundgebungen nicht zu denken sei. Sie würden nur ein klägliches Fiasko erleben.

Letzte Nachrichten

Neue Räubereien.

Jülich, 5. Juli. Die Zuckerfabrik in Ameln ist gestern von einem belgischen Kommando besetzt worden. Die vorhandene Zuckermenge, etwa vierzig Waggons, wurden beschlagnahmt.

Im Zeichen des Weltfriedens.

Paris, 5. Juli. „Chicago Tribune" meldet aus Washington: Das Heeres- und Marineamt beabsichtige, ein neues amerikanisches Luftrüstungsprogramm aufzustellen. Zugrunde gelegt wird das Bedürfnis, Neuyork und das Industriegebiet des atlantischen Ozeans gegen einen etwaigen Angriff aus der Luft zu verteidigen. Diese Pläne werden es voraussichtlich notwendig machen, sowohl für die Armee als auch für die Marine den Luftdienst zu verdoppeln. Das Armee- und Marineamt erklärt, daß es kein Wettrüsten mit England und Frankreich beabsichtige. Es handle sich nur um die Küstenverteidigung. Die amerikanische Küste sei von einer großen Anzahl Flugzeug-Mutterschiffen bedroht, die die alliierten Mächte besäßen.

Dunkle Mitteilungen!

Wien, 5. Juli. Im Zuge der Verlustrierungen der Mitglieder der Trutztruppe Schlageter sind noch zwei weitere Mitglieder in Haft gesetzt worden, die mit Nowosat in Verbindung gestanden sind. Die Untersuchung wird fortgeführt. — Was diese Wolff-Meldung wohl besagen soll? Will das jüdische Bureau den Namen Schlageter in Dinge hineinmengen, von denen sie glaubt, daß sie schmutzig gemacht werden könnten?

Die französisch-englische Situation.

tu. **Paris**, 5. Juli. Der „Matin" bringt heute längere Ausführungen, um darzulegen, daß England im Begriff sei, einen großen wirtschaftlichen und politischen Plan durchzuführen. Wirtschaftlich wolle England erzwingen, daß es von Deutschland die Gesamtheit der Annuitäten erhalte, die es selber an Amerika zu zahlen hat, das heißt die Summe von über drei Milliarden Goldmark aus dem englischen Anteile der Bons A und B; ferner wolle England einen Teil seiner Forderungen an Frankreich eintreiben, und zwar nicht dadurch, daß die deutsche Schuld um diesen Betrag erhöht werde. England möchte sich vielmehr an dem französischen Minimum von 26 Milliarden, das für die zerstörten Gebiete unbedingt notwendig sei, schadlos halten.

Der „Temps" meint, außerdem habe Mac Kenna einen Plan für die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland ausgearbeitet.

Der optimistische Poincaré.

tu. Paris, 5. Juli. Im Auswärtigen Ausschuß des Senats berichtete gestern der Vorsitzende über die Unterredung die er vorgestern mit Poincaré hatte und in der dieser die Lage im Ruhrgebiet im optimistischen Sinne als unverändert bezeichnete. Die von der englischen Presse über die Londoner Verhandlungen ausgegebenen Berichte entsprächen nicht den Tatsachen, die englische Regierung denke durchaus anders darüber und die Verhandlungen würden freundschaftlich fortgeführt. In der Saarfrage hoffe man auf eine befriedigende Lösung, gleichfalls böten auch die Besprechungen in London über die Tangerfrage günstigere Aussichten.

Der Senator Weiller berichtete über seine Reise nach London, wo er längere Besprechungen mit Industriellen und Finanzleuten hatte sowie auch mit dem Kandidaten für das Schatzamt Mac Kenna.

Senator de Juvenal legte einen Plan für die Ausdehnung der französischen Propaganda im Auslande dar.

38

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Gut", erwiderte Herr Brownlow: „und da ich in Ihren Gesichtern lese, daß Sie gerne wissen möchten, warum ich zufällig nicht zur Hand war, um Olivers Erzählung zu bekräftigen, so erlaube ich mir die Bitte, mich um deswillen nicht mit Fragen zu behelligen, bis ich selbst es für passend erachte, diesen durch Erzählung meiner eigenen Geschichte zuvorzukommen. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich zu dieser Forderung meine guten Gründe habe, denn ich könnte sonst Hoffnungen wecken, die vielleicht nie in Erfüllung gehen sollen, und welche die bereits schon in Unzahl vorhandenen Schwierigkeiten und Täuschungen nur vermehren würden. Doch, man hat zum Nachtessen gerufen und der junge Oliver, der allein in dem nächsten Zimmer sitzt, muß wohl denken, wir seien seiner müde geworden und hätten ein Komplott geschmiedet, ihn wieder in die Welt hinauszustoßen."

Mit diesen Worten bot der alte Herr Frau Maylie den Arm und führte sie in das Speisezimmer; Herr Losberne geleitete Rosa, und somit hatte vorderhand die Beratung ein Ende.

Dreizehntes Kapitel.

Dieselbe Nacht, in welcher Nancy, nachdem sie Herrn Sikes in den Schlaf gelullt hatte, ihre selbstauferlegte Botschaft der Miß Rosa Maylie ausrichtete, wanderten auf der großen, nach dem Norden führenden Straße zwei Personen nach London, denen unsere Erzählung einige Aufmerksamkeit zuwenden muß.

Die eine davon gehört dem männlichen Geschlecht an und war eine jener knöchernen Figuren mit langen Gliedern und schlotternden Knien, deren Alter sich nur schwer erraten läßt, da sie als Knaben wie verkümmerte Männer, und wenn sie in das Alter der Mannheit getreten sind, wie rasch aufgeschossene Knaben aussehen. Die andere — ein Frauenzimmer — war jung, aber von starkem und kräftigem Bau, was ihr allerdings auch zustatten kam, da sie die Last eines mächtigen Bündels auf dem Rücken zu schleppen hatte. Ihr Begleiter war nicht besonders mit Gepäck beschwert, denn er trug weiter nichts, als ein zusammengeschlagenes Schnupftuch, in dem sich einige augenscheinlich sehr leichte Habseligkeiten befanden, an einem Stock über den Schultern. Dieser Umstand nebst den ungewöhnlich langen Beinen machte es ihm möglich, stets ein Dutzend Schritte vor seiner Gefährtin vorauszutraben, nach der er sich hin und wieder mit einem ungeduldigen Kopfschütteln umwandte, als ob er ihre Trägheit tadeln und sie zu kräftigerem Ausgreifen drängen wolle.

So zogen sie den staubigen Weg dahin, ohne besonders auf die Gegenstände, welche ihnen zu Gesicht kamen, zu achten, als wenn sie sich etwa genötigt sahen, einer der von der Stadt herrasselnden Postkutschen auszuweichen, bis sie den Bodengang von Highgate hinter sich hatten, wo der schnellere Wanderer anhielt und seiner Gefährtin ungeduldig zurief:

„So komm doch! Du bist so träg, daß es nicht mit dir auszuhalten ist, Charlotte."

„Du hast gut reden, denn du trägst keine so schwere Last auf dem Rücken als ich", versetzte das Frauenzimmer, die fast atemlos vor Ermüdung nachkeuchte.

„Schwer? wie magst du nur so schwatzen — für was hätte man dich denn?" entgegnete der männliche Reisende, indem er bei diesen Worten sein kleines Bündel auf die andere Schulter warf. „Freilich, das will immer ausruhen! Nein, wenn man bei dir nicht die Geduld verliert, so weiß ich nimmer, wo man sie verlieren sollte."

„Geht es noch weit?" fragte das Frauenzimmer, sich auf eine Bank niedersetzend, während ihr der Schweiß in Strömen über das Gesicht floß.

Weit? wir sind so gut als dort!" erwiderte der langbeinige Bursche, vor sich hindeutend. „Siehst du jene Lichter — das ist London."

„Die sind wenigstens noch gute zwei Meilen entfernt", entgegnete die Weibsperson zaghaft.

„Was macht's, ob's zwei oder zwanzig sind," versetzte Noah Claypole (denn dieser war es), „doch steh' auf und komm', oder ich will dir Beine machen! Gib acht, dann geht's rascher!"

Da Noahs rote Nase vor Ärger noch röter wurde, und er bei diesen Worten zurückkehrte, als beabsichtige er, ihr durch Fußstöße aufzuhelfen, so erhob sich das Frauenzimmer ohne eine fernere Bemerkung und ging an seiner Seite weiter.

„Wo gedenkst du über Nacht zu bleiben, Noah?" fragte sie, nachdem sie wieder einige hundert Schritte gegangen waren.

„Wie kann ich das wissen?" antwortete Noah, dessen Stimmung durch die Wanderung nicht die angenehmste geworden war.

„Ich hoffe doch in der Nähe?" sagte Charlotte.

„Nein, nicht in der Nähe," versetzte Mister Claypole, „da darfst du gar nicht daran denken."

„Warum nicht?"

„Wenn ich dir einmal sage, daß ich etwas nicht tun will, so mußt du dich damit begnügen, ohne nach einem Warum oder Weshalb zu fragen", entgegnete Mister Claypole mit Würde.

„Nun, du brauchst nicht gerade so barsch zu sein", meinte seine Gefährtin.

„Das wäre mir was Sauberes, in dem ersten besten Wirtshaus vor der Stadt einzukehren, daß Sowerberry, wenn er uns nachsetzt, gleich seine alte Nase hineinstecken und uns mit Handschellen auf einen Karren wieder mit heimnehmen könnte, sagte Mister Claypole in höhnendem Tone. „Nein, ich will mich in die engste Straße, die ich auffinden kann, verkriechen, und nicht halt machen, bis ich das abgelegenste Wirtshaus erreicht habe. Du kannst deinem Herrgott danken, daß du mich zum Führer hast, denn wenn wir anfangs nicht absichtlich einen falschen Weg gegangen und über die Felder wieder zurückgekommen wären, so säßest du schon seit einer Woche hinter Tor und Riegel, wodurch dir eigentlich um deiner Einfalt willen recht geschehen wäre."

„Ich weiß wohl, daß ich nicht so pfiffig bin wie du," versetzte Charlotte, „aber du brauchst nicht alle Schmach auf mich zu werfen und zu sagen, daß ich eingesperrt säße, denn dieses Schicksal hätte dir ebensogut als mir geblüht."

„Hast nicht du das Geld aus der Ladenkasse genommen? Du weißt, daß du es tatest", entgegnete Herr Claypole.

„Ich nahm es für dich, lieber Noah", erwiderte Charlotte.

„Hab' ich's etwa behalten?" fragte Mister Claypole.

„Nein, du vertrautest es mir an und ließest es mich tragen, mein Lieber", entgegnete Charlotte, indem sie ihn unter das Kinn klopfte und ihren Arm in den seinigen legte.

So verhielt sich's auch wirklich. Da es aber nicht Mister Claypoles Gewohnheit war, in irgend jemand ein törichtes blindes Vertrauen zu setzen, so müssen wir, um gedachtem Ehrenmanne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bemerken, daß er Charlotten nur deshalb so viel anvertraute, damit das Geld, wenn ihnen nachgesetzt würde, bei ihr gefunden werden und ihm somit Gelegenheit bleiben möchte, seine völlige Unschuld an dem Diebstahle zu beteuern und sich den Folgen einer Verhaftung zu entziehen. Natürlich ließ er sich bei dem gegenwärtigen Anlasse in keine Erörterung seiner Beweggründe ein, und so wanderten sie in guter Eintracht weiter.

Seinem umsichtigen Plane zufolge ging Mister Claypole ohne Unterlaß fort, bis er bei dem Engel von Islington anlangte, wo er aus dem Menschengedränge und den vielen Fuhrwerken den weisen Schluß zog, daß London jetzt allen Ernstes begonnen hätte. Er nahm sich Zeit zur Beobachtung, welche Straßen wohl die belebtesten und daher auch die unsichersten wären, bog dann in Saint Johns Road ein und befand sich bald in dem Gewirre schmutziger Gassen, welche zwischen Grays-Inn-Lane und Smithfield liegen und die, obgleich inmitten der Stadt, trotz der allenthalben in London angebrachten Verschönerungen, die schlechtesten und armseligsten geblieben sind.

(Forts. folgt.)

Münchener Beobachter

Feier des Unabhängigkeitstages der Ver. Staaten v. Nordamerika

Unter großer Beteiligung beging am Mittwoch abend im Garten des Löwenbräukellers die Deutsch-amerikanische Gesellschaft die Feier der Unabhängigkeitserklärung der Nordamerikanischen Republik. Die Münchener amerikanische Kolonie und die hier zur Zeit anwesenden Amerikaner dürften so ziemlich vollzählig an ihr teilgenommen haben. Aber auch die Münchener Bevölkerung war zahlreich vertreten. Unter den Gästen bemerkte man General Ludendorff, General von Schoch, den Ministerpräsidenten von Knilling, den Minister Oswald, Geheimrat Wappes, mehrere Landtagsabgeordnete u. a. Der Presse hatte man allerdings einen recht ungünstigen Platz zugewiesen.

Nach dem Vortrag von einigen Musikstücken durch die vortreffliche Kapelle der Landespolizei begrüßte der Vorsitzende der Deutsch-amerikanischen Gesellschaft, Rebhan, die Anwesenden. Er sprach die Hoffnung aus, daß, wie heute der Freiheitstag der Vereinigten Staaten gefeiert werde, so auch wir dereinst den Tag unserer Freiheit festlich begehen können. Nach Herrn Rebhan hielt der amerikanische Generalkonsul Tracy an eine englische Ansprache, in welcher er von der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten und deren Beziehungen zu Deutschland sprach. Nach weiteren musikalischen Darbietungen ergriff Ministerpräsident von Knilling das Wort. Er führte aus, daß die Amerikaner jetzt viel zur Linderung der materiellen Not Deutschlands beitragen, daß uns jedoch eine Hilfe in dem Kampfe gegen die feindliche Lügenpropaganda noch erwünschter sein muß. Der amerikanische Admiral Sims hat mit erfreulicher Offenheit anerkannt, daß der U-Bootkrieg von uns einwandfrei geführt wurde. Es muß aber in der Abwehr feindlicher Verleumdungen noch weit mehr geleistet werden. Die Nachrichten von erlogenen deutschen Greueln wurden seinerzeit nur gar zu leicht geglaubt, die erwiesenen Gewalttaten der Franzosen im besetzten Gebiet und an der Ruhr wirbeln aber nicht im entferntesten soviel Staub auf, wie damals jene. Zum Schluß seiner Rede sprach der Ministerpräsident seine Anerkennung für die von Herrn Rebhan geleistete Arbeit aus, er bat auch um die weitere Mithilfe der Deutsch-amerikanischen Gesellschaft und brachte ein Hoch auf sie aus. Später fühlte sich auch Bürgermeister Schmid bewogen, einige Worte zu sprechen. Es wirkte höchst eigentümlich, daß bei der Feier des Unabhängigkeitskampfes der Vereinigten Staaten von Nordamerika Schmid an das Weltgewissen, an die Menschheit und an die Kultur appellierte. In einem Atemzug sprach er von Verständigung, Unabhängigkeit und deutscher Freiheit! Das alles verträgt sich friedlich nebeneinander in den Gedankengängen eines Sozialdemokraten. Bei Lampionbeleuchtung und flotter Musik dauerte das gelungene Fest noch bis spät in die Nacht hinein.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Der kontinentale Hochdruck hat sich noch verstärkt und wird der Witterung noch längere Zeit das Gepräge geben.

Wettervorhersage für Freitag, den 6. Juli: In den nächsten Tagen Fortbestand des heiteren und warmen Wetters, örtliche Gewitterbildung.

*

Vermählung von Pg. Hermann Esser. In aller Stille wurde heute Donnerstag die standesamtliche und kirchliche Trauung unseres Pg. Hermann Esser mit Fräulein Therese Deininger vollzogen. Trauzeugen waren Adolf Hitler und Anton Drexler; die kirchliche Feier fand in der Rupertuskirche statt. Dem neuvermählten Paar unseren herzlichsten Glückwunsch!

Allgemeine bayer. Fahrzeugsteuer. In dem nunmehr verabschiedeten Finanzausgleichsgesetz des Reiches ist vorgesehen, daß diejenigen Länder, die bis zum 1. Oktober 1923 die Fahrzeugsteuer einführen, die volle Kraftfahrzeugsteuer vom Reich überwiesen erhalten, und zwar rückwirkend auch für 1922. Da die Gemeinden an dieser Reichssteuer bei der Unterverteilung beteiligt sind, hat der Bayer. Städtebund wiederholt dringendst die Staatsregierung ersucht, die Vorlage über eine allgemeine Fahrzeugsteuer beschleunigt an den Landtag zu bringen, damit nicht durch Verschulden des Staates große Verluste für die Gemeinden entstehen, die unter keinen Umständen tragbar wären. Der Landtag will alsbald auseinandergehen, gelangt die Vorlage nicht rasch an ihn, so ist Zeit und Geld verloren. Auch bei der Tagung der mittelbaren Städte und Märkte Bayerns in Lauingen wurde das gleiche dringende Verlangen unter allseitiger Zustimmung gestellt.

Frauenzulage für die verh. Schwerbeschädigten und Kapitulanten. Das Versorgungsamt I München teilt mit: Nach dem Abänderungsgesetz zum Reichsversorgungsgesetz, das in den nächsten Tagen verkündet werden wird, erhalten die verheirateten Schwerbeschädigten (d. h. die Beschädigten, deren Erwerbsfähigkeit infolge Dienstbeschädigung um mindestens 50 v. H. gemindert ist) und die verheirateten Kapitulanten, die eine Dienstzeitrente von mindestens 50 v. H. der Vollrente beziehen, zu ihren Versorgungsgebührnissen vom 1. Januar 1923 ab eine Frauenzulage.

Die betreffenden Beschädigten usw. werden zur Vermeidung von Rückfragen ersucht, ihrem zuständigen Versorgungsamt amtlich beglaubigte Nachweise in Postkartenform nach folgendem Muster möglichst bald vorzulegen:

(Ort) Datum

Ich bin seit .... verheiratet.

Meine Frau lebt.

Die Richtigkeit beglaubigt:

(Dienstsiegel) Vor- u. Zuname:

(Name)

Grundkarten Nr.

(Dienststellung) Geschäftszeichen

Die Richtigkeitsbescheinigungen können von jeder Zivil- oder Militärbehörde vorgenommen werden, die zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigt ist.

Schließung des städtischen Wohnungsnachweises. Es ist nur vorübergehend, wie gleich im voraus bemerkt sei, um nicht etwa trügerische Hoffnungen bei den Wohnungssuchenden heraufzubeschwören. Im Gegenteil — der Wohnungsnachweis denkt gar nicht daran, seine problematische Arbeitsleistung einzustellen, schickt sich vielmehr an, in anderen Räumen zu neuen Glanzleistungen zu schreiten. Der Wohnungsnachweis zieht nämlich von der Gabelsbergerstraße um in das alte Polizeigebäude in der Weinstraße, was so ungefähr 10 Tage in Anspruch nimmt. Das nimmt nicht Wunder, wenn man allein an die zu transportierenden Berge von Listen der Vorgemerkten denkt, in denen seit Jahr und Tag Name und Art derjenigen schlummern, die vergeblich auf eine Wohnung warten. Wir werden es also verschmerzen können, wenn der Wohnungsnachweis vom Freitag, den 6. Juli, bis Samstag, 14. Juli, für den Parteiverkehr geschlossen bleibt.

Warnung vor Zureise nach Mannheim. In letzter Zeit sind zahlreiche Personen in Mannheim eingetroffen, die in die Pfalz einreisen wollten. Da von den Franzosen sämtliche Rheinbrücken gesperrt wurden, ist ein solches Unternehmen gänzlich aussichtslos. Es muß daher dringend vor einer Zureise nach Mannheim gewarnt werden, da etwaige Schäden keinesfalls aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden können. Insbesondere seien die gegenwärtig im rechtsrheinischen Bayern weilenden Pfälzer auf die Unmöglichkeit der Einreise aufmerksam gemacht. Ausweise irgendwelcher Art, selbst französische Paßvisa, haben gar keinen Wert. Eine Reise nach Mannheim, um nach der Pfalz zu gelangen, hat erst dann Aussicht auf Erfolg, wenn in der Presse bekanntgegeben wird, daß die Rheinbrücken wieder passierbar sind.

Schamlose Verlogenheit der Altheimereckerin. Am 13. April d. J. gab es beim Grünwalder Weinbauern Ausschreitungen einer Tafelrunde, die zuviel des Weines genossen hatte. Sofort war die alte Schwatztante im Altheimereck mit der frechen Lüge bei der Hand, daß die Betrunkenen „Hakenkreuzler" gewesen seien. Eine Woche später erschien in unserer Schriftleitung einer der Beteiligten, der Dipl.-Ing. Walter Kirchhoff und veröffentlichte in Ausgabe 73 in unserem Blatte eine von uns in fetter Schrift gebrachte Erklärung, in der es hieß: „Auftragsgemäß berichtigen wir den Artikel der „Münchener Post", „Bayerisch Wild-West", dahin, daß die Genannten weder Sturmtruppführer noch Angehörige einer Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind. Sie sind auch nicht Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei." In Bestätigung dieser Veröffentlichung können wir denn auch nochmals mitteilen, daß die Angeklagten Walter Kirchhoff, Hans Söllner und Frau, der österreichische Konsulatsbeamte Rudolf Czerny und die Zigarrengeschäftsinhaberin Rosa Geismann nicht Mitglieder der N.S.D.A. sind noch waren. Trotzdem erfrecht sich das schamlose Lügenmaul im Altheimereck unterm 4. Juli, wieder von hakenkreuzlerischer „Erziehung" zu reden und zu schwatzen: „der ‚Völkische Beobachter' bestritt mit der Kühnheit, die ihm zu eigen ist, daß die Exzedenten irgend etwas mit dem Hakenkreuzlertum zu tun hätten". Wir überlassen es jedem rechtlich denkenden Menschen, über eine solche Verlogenheit, wie sie für die Altheimereckerin charakteristisch ist, sich selbst das richtige Urteil zu bilden.

Neues Unglück auf der Zugspitze. Auf der Zugspitze hat sich ein neuer Absturz ereignet. Ein Schlossermeister aus Berlin stürzte oberhalb der Höllentalhütte etwa 60 Meter ab und starb auf dem Transport ins Tal.

Ein Vermißter. Vermißt wird seit 1. Juli der 27 Jahre alte ehemalige Kunstschlosser Fr. Diell, wohnhaft Thorwaldsenstr. 29. Der Vermißte, seit einigen Jahren nervenleidend, entfernte sich am genannten Tage mit einem Rad unter der Angabe, einen Ausflug zu machen. Bekleidet war er mit graugrünem Anzug, schwarzen Schnürschuhen, blaugrünem Hut. Aussehen kräftig, untersetzt, blonde Haare, ebensolchen Bartanflug. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten an die Polizeidirektion München, Abteilung für Vermißte, erbeten.

Überhandnehmen der Diebstähle. Die Diebstähle nehmen in München und Umgebung in ausgiebiger Weise überhand. Neuerdings wurden in einem Landhaus eines Grafen in Holzen bei Icking Silbergeräte und Silberbestecke im Wert von vielen Millionen Mark gestohlen. — Ferner wurden bei einem Wohnungseinbruch in Berg, Gemeinde Mitten, für 50 Millionen Mark Schmucksachen, Damen- und Herrenkleider, drei Fahrräder u. a. geraubt. — In Amerang entwendeten Diebe aus einer Kirche drei hölzerne, aus dem 17. Jahrhundert stammende Heiligenfiguren, 40, 50, 60 Zentimeter hoch, Wert mehrere Millionen Mark. Die Figuren stellen dar den hl. Florian, Bischof St. Calaman und den hl. Georg. — Aus der Wohnung eines Kunstmalers an der Rottmannstraße wurde eine goldene, 25 Gramm schwere Denkmünze mit der Gravierung „Internationale Kunstausstellung, München 1905" und dem Namen des Künstlers, gestohlen.

Kleine Chronik. Die beiden gestern beim Baden im Hachinger Bach bei Perlach ertrunkenen Knaben sind der Taglöhnerssohn Ludwig Brunner und der Hilfsarbeiterssohn Heinrich Schlecht aus München. — In der Marsstraße wurde am Donnerstag früh ein 27 Jahre alter Schlosser festgenommen, der mit schwerbepacktem Rucksack einherschritt. In dem Sack hatte er drei Schweine mit je 50 Pfund im Werte von zwei Millionen Mark, die er in der Nacht vorher bei Dachau gestohlen hatte. — In einer Wirtschaft im Südviertel wurde eine aus 5 Personen bestehende Spielergesellschaft ausgehoben, die dort mit hohen Einsätzen „17 und 4" und „Bankeln" spielte.

Ausstellung der Fachschule für Buchbinder. Die städt. Gewerbeschule an der Pranckhstraße 2 veranstaltet vom 7. bis 9. Juli in ihren Lehrwerkstätten eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Buchbinderkurse aus der Lehrlings-, Gehilfenabteilung und Tagesfachschule. Die Ausstellung ist geöffnet von früh 9 bis abends 6 Uhr und bietet sowohl dem Fachmann als dem Gewerbe- und Kunstgewerbetreibenden, Bibliophilen sehr viel Interessantes. Eintritt frei.

Verein für Ka[...]kunde. Sonntag, den 8. Juli, Ausflug nach Weßling-Seefeld. Führung: Prof. Roß. Abfahrt nach Weßling [...] 7 Uhr.

*

Bestattungen

am 6. Juli.

Ostfriedhof: Emilie von Kranz, Oberstabsarztenswitwe, 50 J., 9½ Uhr, Feuerbest. — Wilhelm Knister, Kaufmann, 38 J. 8 Mon., 10 Uhr, Feuerbest. — Luise Kühn, Kaufmannswitwe, 78 J., 10½ Uhr, Feuerbest. — Bernhard Geisler, Dienstmann, 62 J., 3½ Uhr. — Friedrich Weber, städt. Kanzleisekretär, 72 J., 3½ Uhr. — Friedrich Matthai, Schneidermeister, 70 J., 4 Uhr. — Elise Utz, Schneiderin, 33 J. 7 Mon., 2¾ Uhr. — Georg Schmalzbauer, ehem. Nachtwächter, 65 J., 2 Uhr. — Richard Donhauser, Offiziantenskind, 7 Mon., 2¼ Uhr. — Wilhelmine Fischer, Lagerhalterskind, 6½ Mon., 3¼ Uhr. — Erich Meier, 3 M., 2 Uhr. — Hildegard Hofner, 3½ Mon., 2¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Karl Schäfer, Malermeister, 36 J., 2½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Franz Riegg, Schlosser, 47 J., 2½ Uhr. — Johann Raschhuber, Schneider, 42 J., 2 Uhr. — Wilhelm Hölzl, Werkgehilfenskind, 2 J. 2 Mon., 2¼ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Babette Müller, Spenglersgattin, 72 J., 3½ Uhr.

13. Deutsches Turnfest

Festzug am Sonntag, den 15. Juli

Die Festzugsleitung hat nach den eingelaufenen Meldungen mit einer Teilnehmerzahl von 120 000 Turnern und Turnerinnen zu rechnen. Die Zugsführung ist so gelegt, daß die Zugsteilnehmer sowohl als auch die Zuschauer voll befriedigt sein werden. Um dies zu ermöglichen, werden zwei Festzüge gebildet, die auf ihrer ganzen Länge aneinander vorbeimarschieren. Den einzelnen Landsmannschaften im Festzug ist dabei Gelegenheit gegeben, sich gegenseitig begrüßen und in ihrer Stärke und Aufmachung beurteilen zu können. Das zuschauende Publikum hat, da die Züge durch die breitesten Straßen Münchens ziehen, reichlich Gelegenheit, die ganze Masse der Teilnehmer überblicken zu können.

Der eine Festzug nimmt, wie wir in Ergänzung unserer kurzen Mitteilung ausführlich nachtragen wollen, Aufstellung in der trambahnlosen Seite der Sonnenstraße und ihrer Seitenstraßen. Er zieht durch das Karlstor, durch die Neuhauser- und Kaufingerstraße, am Rathaus vorbei, biegt in die Dienerstraße ein, geht durch die Maximiliansstraße bis zur Brücke, wendet sich nach Norden durch die Widenmayerstraße bis zur Prinzregentenbrücke und kommt durch die Prinzregenten- und Galeriestraße zur Ludwigstraße, nimmt den Weg durch die Brienner- und Ottostraße am Wittelsbacher Brunnen vorbei über den Lenbachplatz zum Karlstor.

Der zweite Zug nimmt seinen Ausgangspunkt am Maximiliansplatz und zieht in entgegengesetzter Richtung. Am Stachus treffen sich die Spitzen beider Züge und ziehen gemeinsam durch die östlich liegende Sonnenstraße über den Sendlingertorplatz durch die Nußbaum- und Beethovenstraße zum Festplatz, an den Tribünen vorbei und lösen sich in dem eingeplankten Raum der Landwirtschaftlichen Ausstellung auf.

Den ersten Zug eröffnen die Saarländer und der Mittelrheinkreis; diesen gliedern sich an der Kreis VIII b Rheinland (Ruhrgebiet), der Pfälzer Turnerbund, der Kreis VIII a Westfalen, der Akademische Turnbund, der deutsche Turnkreis der Tschechoslowakei, Kreis X Baden, Kreis IV Norden, Kreis V Unterweser-Ems, Kreis VI Hannover-Braunschweig, Kreis VII Oberweser, Deutscher Turnerbund der Tschechoslowakei. Den Schluß dieses Zuges bilden die Südbayern, d. i. Schwaben, Nieder- und Oberbayern.

An der Spitze des zweiten Zuges stehen die Turner aus den bedrängten Gebieten des Ostens. Voran marschieren Kreis II Oberschlesien, dann folgen Kreis I Ostpreußen, die Ausländer, Kreis III a Pommern, III b Brandenburg, III c Provinz Sachsen, die Münchner Studentenschaft, Kreis XI Schwaben, Kreis XIII Thüringen, Kreis XIV Freistaat Sachsen.

Am Ende dieses zweiten Zuges steht Nordbayern, d. i. Oberpfalz, Ober-, Mittel- und Unterfranken.

Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft wird vom Balkon des Rathauses aus die Festzüge besichtigen. Das Bundesbanner wird im ersten Festzug mitgeführt. An der Spitze eines jeden Turnkreises werden Gruppen der alteingesessenen Münchener Zünfte mit ihren Fahnen und Standarten zu Fuß, zu Roß oder Wagen Aufstellung nehmen. Um 9 Uhr beginnt der Anmarsch der einzelnen Turnkreise zu dem für sie bestimmten Aufstellungsort. Punkt 10 Uhr setzen sich die beiden Festzüge in Bewegung. Um 12 Uhr künden Kanonenschläge ein kurzes Halt. Die Trommlerabteilungen schlagen einen kurzen Wirbel und kündigen damit die Ehrung der im Völkerringen gefallenen Turnerkameraden an: die Fahnen werden gesenkt, die Kirchenglocken Münchens fordern zur kurzen Andacht auf. Die Musik spielt „Ich hatt' einen Kameraden", das Lied wird in seinen drei Strophen gesungen. Nach kurzem Trommelwirbel setzen die Züge ihren Weg fort.

Die Zugsspitze wird um 11,45 Uhr an den Tribünen des Festplatzes vorbeimarschieren. Auf der ganzen Wegstrecke sind alle 400 Meter Musikabteilungen und Trommlerkorps postiert, die sich ständig ablösen, so daß der Marsch stets unter Musikbegleitung oder Trommelschlag geschehen wird.

Die Aufstellung zum Festzug erfolgt in Achterreihen, und zwar nur gau- oder kreisweise. Die Fahnenabteilung marschiert voraus, es gliedern sich die Frauenabteilungen im Turnanzug an; dann folgen die aktiven Turner im weißen Turnanzug; hieran schließen sich die übrigen Festteilnehmer an.

Die Bevölkerung des Ostens der Stadt wird gebeten, sich den Zug in der Widenmayer- und Maximilianstraße zu besehen.

Die Bewohner des Südens der Stadt nehmen am günstigsten Aufstellung in der Sonnen-, Nußbaum- und Beethovenstraße.

Der Westen wird sich zur Besichtigung am besten in der Otto- und Brienner Straße einfinden.

Dem Norden stehen Ludwigs-, Galerie- und Prinzregentenstraße zur Verfügung.

Unter allen Umständen sind frei zu halten folgende Straßen und Plätze: Dienerstraße, der Radfahrweg in der Widenmayerstraße, die Ecke Rosenstraße-Marienplatz, der Übergang von der Herzog-Wilhelm- zur Neuhauser-Straße, die Ecke an der Matthäuskirche. An diesen Teilen genügt die Straßenbreite an sich nicht, um die Züge in Sechzehnerreihen führen zu können; es müssen deshalb die Gehsteigseiten einbezogen werden.

Der ungünstigste Platz zur Aufstellung ist jener am Stachus bis zum Lenbachplatz, weil an diesen Plätzen nicht der gesamte Zug zum Vorbeimarsch gelangt und die Absperrung auch im weiten Bogen zum Trambahnverkehr an der Stachusschleife erfolgen muß.

Die Spitze des einen Zuges eröffnet das Winzerer Fähnlein, jene des zweiten 10 berittene Postillone in ihrer Galauniform. Besondere Gruppen zu Wagen, zu Roß oder bewegliche Abteilungen zu Fuß stellen die Münchener Wirtevereinigung, die Haarformer, die Vereinigung der Spängler und Kupferschmiede, die Schäffler, die Glaser, die Bäckerinnung, die Sattler, die Drechsler, die Sektion M.T.V. 1879, die Grünwaldschützen, die Gärtner, die Schuhmacher. Die Art der Aufmachung dieser Gruppen und die Zusammensetzung des ganzen Festzuges wird in einem besonderen Festzugsprogramm in übersichtlicher Weise zusammengestellt als zuverlässiger Wegweiser. Dieses offizielle und einzige Festzugsprogramm wird vom Festausschuß ab Samstag, den 14. Juli, allen Interessenten durch die Vertriebsstelle des deutschen Turnfestes an Hand gegeben.

Die Vorbereitungen

Der Hauptausschuß des Deutschen Turnerfestes hielt am Mittwoch im M.T.V. eine Sitzung ab, in der über die Arbeitsleistung der einzelnen Unterausschüsse Bericht erstattet wurde. Man bekam zusammenfassend einen Einblick in die Unsumme von Kleinarbeit, die hier geleistet worden ist, um das Gelingen dieser groß angelegten Veranstaltung zu gewährleisten. Die Vorarbeiten wurden durch ein glückliches Zusammengehen der einzelnen Ausschüsse soweit gefördert, daß bis zum Beginn des Festes auch wirklich alles fertig sein wird.

Vor ganz gewaltige Aufgaben war natürlich der Wohnungsausschuß gestellt unter der Leitung von Stadtrat Humar. Es wurden 45 000 Wolldecken beschafft und 10—12 000 Zentner (d. i. 350—400 Waggons) Stroh, das durch eigene Einkäufer draußen auf dem Lande aufgebracht werden mußte und nun täglich mit 25—30 Fuhrwerken angefahren wird. Das Stroh allein kostete 500 Millionen Mark. Außerdem wurden 23 000 Strohsäcke beschafft. Im ganzen arbeitet der Wohnungsausschuß mit einem Etat von etwa 1,5 Milliarden, die aus eigener Kraft mit Hilfe von Bankverbindungen aufgebracht worden sind. Stadtrat Humar konnte mit der tröstlichen Versicherung schließen: „Es wird kein Turner ohne Unterkunft bleiben."

Der Festausschuß braucht für den Festzug noch Mitwirkende. So werden Damen aus der Bürgerschaft, die in dem glücklichen Besitz von Biedermeierkostümen sind, gebeten, sich bei der Geschäftsstelle Theresienhöhe Nr. 4a, zu melden. Ferner werden noch Trommler gesucht, wobei namentlich an die Jugendvereine appelliert wird. Auch Münchener Kindln wären noch erwünscht, d. h. solche, die ein Münchener-Kindl-Gewand haben, denn an anderen ist ja bekanntlich kein Mangel. Für Zuschauer werden in öffentlichen Gebäuden u. dgl. Fensterkarten zu dem gewiß bescheidenen Preis von 1000 M. ausgegeben. Die Verkaufsstellen für diese Karten werden noch bekanntgemacht. Die Inhaber solcher Karten haben auch den Vorzug, durch die Straßensperre gelassen zu werden. Besondere Leistungen werden von dem Empfangsausschuß erwartet werden. Ein Teil der 145 Sonderzüge wird nämlich nachts in München ankommen, und da heißt es, die Leute zu empfangen und in ihre Quartiere zu geleiten. Auch dazu sind Meldungen noch erwünscht.

Bürgermeister Dr. Küfner äußerte sich über die Beteiligung am Turnfest. Darüber zu entscheiden, wer sich am Fest beteiligt, sei nicht Sache des Hauptausschusses. Dieser habe lediglich das Fest vorzubereiten. Über die Teilnahme am Fest hätten die einzelnen Turnvereine auf Grund ihrer Satzungen zu bestimmen. Zur Zeit würden diese Satzungen Turner israelitischen „Glaubens" nicht ausschließen. Ähnlich stehe es mit den Ausländern. Mit den nordamerikanischen Turnvereinen sei ein reger Schriftwechsel gepflogen worden. Die Nordamerikaner haben erklärt: Wir kennen keine deutsch-amerikanischen, sondern nur amerikanische Turner. Infolgedessen nehmen an dem Turnfest alle unsere Turner teil, oder überhaupt nicht. Das gleiche gilt für die Turner in der Schweiz. Beiden müßten wir es also selbst überlassen, ob sie zu dem Turnfest kommen wollen oder nicht.

Soweit es demgemäß auf „uns" ankommt, stünde also dem nichts im Wege, daß zu dem Münchener Turnfest Amerikaner kommen, die vor wenigen Jahren gegen Deutschland im Felde gestanden sind, und Turner aus der französischen Schweiz, über deren Einstellung zum Deutschtum es keines näheren Aufschlusses bedarf. „Dagegen können wir nichts machen." Das ist wieder einmal ein Stück deutscher Eigenart schlimmster Sorte, drastisch gesagt — deutscher Trottelei. Es ist in diesem Fall nur gut, daß man in den genannten Staaten von dem Begriff Nationalgefühl eine andere Vorstellung hat als heute noch bei uns, eine Vorstellung, die es jedenfalls als geschmacklos ablehnt, auf einem Turnfest mit der Devise „Für deutsches Volkstum, deutsche Einheit, Ehre, Freiheit!" zu erscheinen.

*

Die Festabende des Deutschen Turnfestes (in Halle I des städtischen Ausstellungsparkes) beginnen am Samstag, den 7. Juli, mit einer Eröffnungsfeier (Festspiel und großes Programm) und werden bis Donnerstag, 12. Juli, mit wechselndem Programm fortgesetzt. Beginn 8 Uhr. Für diese Tage hat jedermann Zutritt gegen Lösung einer Hallenkarte (5000 M.) oder ermäßigte Dauer-Zusatzkarte (3000 M.) bzw. Festteilnehmer-Zusatzkarte (2000 M.), die im Vorverkauf am Ausstellungsschalter, bei Hieber, Schmid und Otto Bauer abgegeben werden. Mit Freitag, den 13. Juli, wird der Kartenverkauf geschlossen. Die Festspiel-Abende vom 13.—17. Juli sind nur noch für die auswärtigen Turnergäste zugänglich. Der Kartenverkauf für den Festplatz findet an den fünf Zugängen, der Verkauf von Festplatz-Tribünen-Karten für den Festzugssonntag (15. Juli) sind schon vergriffen.

Bayern

Unter der Franzosenfaust

Postinspektor **Adolf Herrmann** von Ludwigshafen am Rhein ist vom französischen Kriegsgericht Landau wegen Verweigerung der Fernsprechverbindung für französische Truppenteile zu sechs Monaten Gefängnis und drei Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Verfolgung des Pfälzischen Ind.-Verbandes durch die Franzosen

Wie die Zweigstelle München des Verbandes Pfälzischer Industrieller mitteilt, richtet sich die französische Verfolgungswut in der Pfalz im Augenblick besonders gegen die wirtschaftliche Organisation der pfälzischen Industrie, den Verband Pfälzischer Industrieller. Der bisherige Hauptgeschäftsführer, Oberregierungsrat Dr. **Frisch** wurde ausgewiesen, sein Stellvertreter, Syndikus Dr. **Kessel**, ist seit 13. Juni im Untersuchungsgefängnis und harrt der Aburteilung. Der Vorsitzende des Verbandes, Fabrikant Hans **Marx**, dessen Betrieb sich in Lambrecht bei Neustadt a. H. befindet, ist gleichfalls gewissermaßen ausgewiesen, indem er sich vorübergehend ins rechtsrheinische Deutschland begab, und die Besatzungsbehörde es ablehnt, ihm eine Einreisegenehmigung zur Rückkehr auszustellen.

*

Landtag

Anfragen und Eingaben

München, 5. Juli.

In der heutigen Vollsitzung des Landtags wurde die Verordnung über die Errichtung einer Schiffahrtsstelle beim Handelsministerium angenommen. Im übrigen befaßte man sich in der ganzen Sitzung ausschließlich mit Anträgen und Eingaben, die alle nach den Beschlüssen der Ausschüsse verabschiedet wurden. Von den angenommenen Anträgen sind hervorzuheben diejenigen, die sich auf eine stärkere Beteiligung der bayerischen Wirtschaft am Wiederaufbau der Handelsflotte beziehen, gegen die Beseitigung der blauen bayerischen Eisenbahneruniform, gegen die Aufhebung des bahnärztlichen Instituts, gegen die Wohnungsnot und den Verfall der Häuser, gegen die zunehmenden Metalldiebstähle auf industriellen Werken, gegen die schlechte Eierversorgung der Städte und gegen die Schädigung des graphischen Gewerbes durch die Vergebungspraxis der Reichsbehörden wenden. Ferner sind zu erwähnen der Antrag gegen die Errichtung von Warenbeschaffungsstellen durch das Reichsverkehrsministerium und gegen den wilden Handel mit Fahrrädern, Nähmaschinen und Kleinmotorfahrzeugen. Im übrigen erledigte das Haus noch eine ganze Reihe von Eingaben.

Gegen die Aufführung französischer Operettenstücke

München, 5. Juli.

Aus den Kreisen der Bayerischen Mittelpartei erging heute folgende kurze Anfrage: Ist der Staatsregierung bekannt, daß die Landesbühne bei ihren Wandervorstellungen es für richtig hält, gegenwärtig Operettenstücke des Franzosen Jacques Offenbach zur Aufführung zu bringen? Ist der Staatsregierung bekannt, daß hierüber größte Erbitterung in weiten Kreisen herrscht, die sich in Störungen solcher Aufführungen begreiflicherweise zu entladen droht? Ist die Staatsregierung bereit, sofort für Einstellung der Aufführung solcher Stücke französischer Autoren und für die Aufführung nur guter deutscher Stücke durch die Landesbühne zu sorgen?

Einverstanden. Aber wissen die Interpellanten nicht, daß Jacques Offenbach der 1819 in Köln a. Rh. geborene Sohn des Kantors Juda Eberscht, also ein Jude von Geburt war oder wollten sie dies schamhaft verschweigen, nachdem die Bayerische Mittelmäßigkeitspartei in letzter Zeit auffallend zurückhaltend in der Bekundung ihres programmatisch festgelegten Antisemitismus war?

*

Turnen u. Sport

Hockey-Abteilung des Turn- u. Sportvereins München von 1860. Anläßlich des 13. Deutschen Turnfestes verpflichtete die Hockey-Abtlg. des T. u. Sp.V. M. v. 1860 den Turn-Verein Beuthen (Oberschlesien) zu einem Propagandaspiel, das am Montag, den 16. d. M., abends 8 Uhr, auf dem Sportsplatz des T. u. Sp.V. M. v. 1860 an der Grünwalderstraße stattfindet. Die Hockey-Abt. von 1860 stellt zu diesem Spiele ihre gesamte 1. Mannschaft. Ein Bierabend zu Ehren der anwesenden Gäste, schließt sich im kleinsten Kreise dem Spiele an.

Deutsche Erfolge in Goeteburg

tu. Göteborg, 5. Juli. Bei den Kämpfen in Göteborg belegten in der Entscheidung des 110-Mtr.-Laufes die Deutschen Karsten und Troßbach die ersten Plätze.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Jugendbewegung

Samstag, 7. Juli: Spiel- und Sportstunde des 1. und 2. Zuges auf dem gewöhnlichen Platze. Treffpunkt: 6 Uhr abends beim Wehramt. Spiel- und Sportgeräte mitbringen.

*

Abschiedsfeier. Zu der am Freitag, den 6. Juli 1923, abends 8 Uhr, im „Wittelsbachergarten“, Therestenstraße, stattfindenden Abschiedsfeier zu Ehren des von uns scheidenden Kompagnieführers laden wir alle Angehörigen der Sturmabteilung sowie alle Parteigenossen und Parteifreunde herzlichst ein. Die Kompagnie (ehem. 13.Hschft.). N.B. Die neu zusammengestellte S.A.-Kapelle spielt.

*

Rechtsanwalt sucht völkischen Referendar für kleinere Industriestadt. Angebote an die Schriftleitung.

*

Sprechabend Neuhausen

Im **Sprechabend der Sektion Neuhausen** sprach am Dienstag, 3. Juli, Pg. Dr. Piever über „Joseph von Görres in seiner nationalen Bedeutung“. Es war ein tief eindrucksvolles Bild, was in klaren Linien vor dem geistigen Auge der Versammelten erstand und was mit der Persönlichkeit des Vortragenden selbst zu einer Art mystischen Einheit zusammenschmolz, die dem ganzen Abend sein besonderes Gepräge gab. Wieviele sind es in unserem Volke, in unserer Heimatstadt München, die wissen, daß unter den Männern, die vor 100 Jahren unserem gänzlich niedergebrochenen Volksstamm wieder Lebensodem eingehaucht haben, die ihm den Sinn für seine große Vergangenheit, für seine göttlichen Offenbarungen in Geschichte und Sage, in Mythus und Märchen, in Wort und Ton wieder erweckt haben, Joseph von Görres einer der Bedeutendsten war! Wer kennt das Grab auf dem südlichen Friedhof, das die sterblichen Überreste des Helden birgt, der nahezu 10 Jahre die Schmach der Verbannung aus dem Vaterland getragen hat, für das er sein Bestes hingab?

Ein seltsam bewegtes Leben war es, was dieser Mann lebte in einer seltsamen Zeit, die zum Teil bis in letzte Einzelheiten auffallende Ähnlichkeiten mit den tiefbetrüblichen Zügen und Zeichen unserer heutigen Niedergangszeit aufwies, was durch die Ausführungen des Vortragenden lebendig in die Erscheinung trat. Görres war in der ersten Zeit seines Lebens ein scharfer Stürmer und Dränger, der nicht frei war von Irrtümern und Wahnideen. Auch er begrüßte anfangs die französische Revolution, nicht ahnend ihren „tieferen Sinn“, ihre letzten Motive, wie so mancher unter uns den Umschwung von 1918 begrüßt hatte. Die Tatsache, daß einer irrt, gibt noch kein Recht, über seine Persönlichkeit abzuurteilen. Nur wer die Feigheit und Charakterlosigkeit besitzt, im Irrtum zu **verharren**, ist des Abscheus wert. Aus dem Saulus Görres wurde ein Paulus im verwegensten Sinn des Wortes, ein Vorkämpfer für die Freiheit. Er hat in der deutschen Seele das Heimweh nach den geistigen Schätzen wachgerufen, die ihr geraubt wurden, er wurde einer der lebensvollsten Mitbegründer des Zeitalters der Romantik, in der das deutsche Volk wieder ahnen lernte die Gedanken des Unendlichen, die es durch die Jahrhunderte geführt und geleitet und die ihm die Bestimmung vor allen Völkern verliehen, eine Heimat der Seele zu sein für die Mühseligen und Beladenen.

Görres war es, der in der Zeit **nach** den Freiheitskämpfen die Arbeit der Einigung und Erziehung des deutschen Volkes zu seinem gottgewollten Beruf in die Hand nahm, eine Aufgabe, der er auch dann noch treu blieb, als sein Volk ihn in schmählicher Verkennung seines Wollens und Schaffens in die Verbannung trieb.

So steht sein Bild lichtumflossen vor der Seele eines jeden echten Deutschen, eine Quelle des Trostes und der Kraft insonderheit für alle die, die auch heute verraten und verkannt von ihrem eigenen Fleisch und Blut eine seelische Arbeit leisten, von der nur Gott und die wenigen wissen, die ihr Leben dem gleichen Dienste geweiht: der Wiedererweckung ihres Volkes aus Sklaverei, aus leiblicher und geistiger Knechtung.

Nach dem Vortrag sprach zu den Versammelten ein zur Zeit in Deutschland weilender schwedischer Schriftsteller. Es waren nur wenige Worte. Aber Geist und Leben sprühte aus ihnen. Der Gedanke des pangermanistischen Freiheitskampfes, dem wir entgegengehen, trat leuchtend und klar aus seinen Ausführungen hervor. Die Gewißheit, daß wir Deutschen, wenn erst die Stunde gekommen ist, Freunde und Gesinnungsgenossen im neutralen Ausland auch heute noch haben, ja dann erst recht haben werden, teilte sich allen Anwesenden mit und gab dem selten schönen Abend einen erhebenden Ausklang.

Einsprüche

An das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Vor kurzem wurde der völkische Führer Herr Prof. Dr. **Karl Bohneberg** in Nürnberg kurzweg seines Amtes enthoben. Da diese Maßregelung nur auf die völkische und vaterländische Betätigung unseres genannten, allverehrten Pg. zurückzuführen sein kann, so erhebt die Or.-gruppe Oettingen der N.S.D.A.P. gegen Bohnebergs Amtsentlassung nachdrücklichst Einspruch. Wir sehen in ihr eine ganz ungerechtfertigte Verfügung gegenüber einem tadellosen deutschen Charakter, und **verlangen**, gemeinsam mit tausenden völkischer Gesinnungsgenossen, **daß die Maßregelung Dr. Bohnebergs umgehendst zurückgenommen wird.**

gez.: Nationalsoz. Deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Oettingen.

An das Bayer. Staatsministerium des Innern.

Die Ortsgruppe Oettingen der N.S.D.A.P. erhebt gegen das völlig ungerechtfertigte Redeverbot gegenüber dem völkischen Führer **Hermann Esser** in **München** aufs **schärfste** Einspruch. Sie erblickt in diesem Redeverbot einen Eingriff in die jedem Staatsbürger verfassungsgemäß zustehenden Rechte, und **verlangt** mit tausenden völkischer Gesinnungsgenossen die **unverzügliche Zurücknahme genannten Verbotes.**

gez.: Nationalsoz. Deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Oettingen.

Die Wandervogelbewegung ist unbewußt „völkisch“, aber ihre Anhänger haben noch immer nicht begriffen, worum es heute geht. Unsere Pflicht ist es daher, die guten Kräfte der Wandervogelbewegung dem Vaterlande zu sichern. Deshalb ergeht an alle ehemaligen Wandervögel (Buben und Mädchen) unserer Partei und der S.A., sowie an alle Freunde des Wanderns der Aufruf, sich in einer deutschvölkischen Wandervogelgruppe zusammenzuschließen. Die Anschriften sind zu richten an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“, Schellingstraße 39/I.

Vaterländischer Abend der „Reichsflagge“, München

Die mit uns in treuer Waffenbrüderschaft stehende „Reichsflagge“ München rief ihre Getreuen für einen vaterländischen Abend auf, der am 4. d. M. im großen Saale des Bürgerbräukellers abgehalten wurde. Der Andrang war erfreulicherweise so gewaltig, daß schon vor Beginn kein leeres Plätzchen mehr zu finden war. Auch zahlreiche Ehrengäste zeichneten den vaterländischen Abend durch ihr Erscheinen aus, an deren Spitze General **Ludendorff**, der mit Begeisterung begrüßt wurde. Die Musik stellte die tüchtige Kapelle **Krug**, verstärkt durch **unseren Spielmannszug.**

Einige flotte Militärmärsche leiteten ein, worauf Hptm. a. D. **Seydel** in einer kurzen, schneidigen Ansprache die Versammelten begrüßte, vor allem den Führer des Landesverbandes, Hptm. a. D. **Heiß**, der mit seinem getreuen Mitarbeiter, dem Lt. a. D. **Dechant**, zu der Feier nach München geeilt war. Dann die Sturmabteilungen von Bund „**Oberland**“ und der **Nationalsozialisten.** Unter großem Beifall betonte Hptm. Seydel, daß es allen Intrigen nicht gelingen würde, die Kampfgenossenschaft der drei Verbände zu stören. Indem er weiter kurz die Arbeit und die Ziele der „Reichsflagge“ beleuchtete, schloß er seine Ansprache: **Nur mit dem Gewehrkolben werden die Tore zur Freiheit eingeschlagen!** Ein jeder junge Mann gehört heute nicht in Bars und Tanzdielen, sondern auf den Exerzierplatz.

In gleich kampfestrotziger Stimmung war die Rede gehalten, die Lt. a. D. **Dechant** hielt. Deutsches Volk und Land in Not! Politisch, militärisch, wirtschaftlich und auch moralisch zusammengebrochen. Jedes andere Volk würde alle Kräfte anspannen, sich in dem Willen vereinigen: Kampf! Ziel: Freiheit. Nur in Deutschland ist es möglich, daß es im Innern so zerklüftet ist, während der Feind im Lande steht. Wir aber wollen den Wehrgedanken in das Volk tragen, allen Widerständen zum Trotz! Wer erklärt, daß Deutschland die Schuld am Kriege habe, der gehört erschossen zu werden! Wenn die Regierung in Bayern eine rücksichtslos nationale Politik verfolgen würde, dann hätte sie keine entschiedeneren Anhänger als uns. **Es gibt nur ein Recht, das nationale Recht!**

Nun ergriff Hptm. **Heiß** das Wort, um in militärisch knapper, schneidiger Rede die Ausführungen der beiden Vorredner energisch und mit mancher humoristischen Wendung gewürzt zu unterstreichen. Eine Waffenschmiede im Geiste von Gneisenau und Scharnhorst will die „Reichsflagge“ sein. Mit beißendem Sarkasmus fertigte er den pazifistischen und internationalen Schwindel ab, wendete sich scharf gegen das Judentum und betonte entschieden die antisemitische Einstellung der „Reichsflagge“. Er gedachte des **Heldentodes unseres Schlageter**, der von dem französischen Halunkenvolke ermordet wurde, der sieben in Mainz ebenfalls zum Tode verurteilten Volksgenossen und des Kameraden Görges, dem das gleiche Schicksal drohe. Wer seine Freiheit verloren hat, hat sie sich selbst wieder zu holen! **Nur mit dem Schwerte in der Hand!** Dann haben wir die Waffen und die Freunde. Flaggenfrage! Unsere alte schwarzweißrote Fahne, unter der Deutschland groß und mächtig war, und die durch die Revolution in den Schmutz gezogen wurde, halten wir hoch! Unter ihr werden wir auch wieder in den Befreiungskampf ziehen!

Daß alle Reden begeistertes Echo fanden, versteht sich von selbst. Es folgte dann die Vorführung des von der großen Schlageter-Trauerfeier auf dem Königsplatze aufgenommenen Films, der gleichfalls mit Begeisterung begrüßt wurde. Von den Musikvorträgen sei noch der packende Schlageter-Marsch erwähnt, der von **Hanfstaengl** komponiert wurde. So wird dieser durchaus gelungene vaterländische Abend der „Reichsflagge“ allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

*

Bei der Feier des vaterländischen Bundes „Reichsflagge“ am Mittwoch abend verbreitete sich um 10 Uhr das Gerücht, daß am Weißenburger Platz ein Nationalsozialist überfallen und auch bedroht wurde. Auf dieses Gerücht hin eilten sofort etwa 200 Teilnehmer der Feier geschlossen zum Weißenburger Platz, um den Kameraden zu schützen. Das Gerücht stellte sich aber als unbegründet heraus.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Spät kommt ihr ...

Das Präsidium des Zentralverbandes des deutschen Großhandels hat nunmehr auf die Aufforderung der Reichsregierung hin erklärt, ihre Mitglieder „mit allen Mitteln“ zur Zeichnung der noch nicht untergebrachten Dollarschatzanweisungen zu veranlassen.

Wir zahlen's schon

In Hamburg sind in der Zeit zwischen 9. und 28. Juni 338 671 Tonnen englische Kohle eingetroffen. Das bedeutet eine bedeutende Verstärkung der Einfuhr gegen die vorletzte Doppelwoche (29. Mai bis 8. Juni), in der 144 055 Tonnen eingeführt wurden.

Vom russischen Ausfuhrhandel

Die russische Flachszentrale hat ins Ausland 300 000 Pud Flachs ausgeführt. Im bevorstehenden Wirtschaftsjahr beabsichtigt die Flachszentrale 1 Million Pud Flachsfasern aufzukaufen, von denen ein großer Teil für die Ausfuhr bestimmt ist.

Das „Gewicht“ unserer Noten

Welch lehrreiches Verhältnis zwischen dem „Gewicht“ unserer unverwüstlichen Zahlungsmittel und den Sachwerten besteht, die man um dieselben noch erhält, zeigt folgender Vorfall: In einem Metzgerladen in Murnau verlangte ein Kunde ein halbes Pfund Wurst, die 4000 Mark kostete, der Kunde bezahlte diesen Betrag mit kleinen Scheinen. Man kam auf den Gedanken, den Pack Banknoten zu wiegen, und die Wage zeigte 300 Gramm: also für drei Fünftel-Pfund Banknoten ein halbes Pfund Wurst. Aber keine Sorge: die Herausgabe der Millionennoten ist schon im vollen Gang ...

Die neue Münchener Stadtanleihe

Die Stadt München gibt Schuldverschreibungen in der Höhe von 5 Milliarden Mark heraus. Die Anleihe ist nach dem Reichsbankdiskont, nicht über 20 und nicht unter 8 Prozent verzinslich.

Wirtschaftsrundschau

Dollaranleihe in Bremen

Bremen. Die freie Hansastadt Bremen gibt zur Bestreitung der Kosten für Neu- und Erweiterungsbauten, insbesondere für den Bau größerer Schleusenanlagen und für neue Häfen eine dinglich gesicherte fünfprozentige Dollarwertanleihe aus, die vom 9. Juli bis 23. Juli von einem größeren, unter der Führung der preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Bankenkonsortium zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt wird. Der Zeichnungspreis beträgt 97%, unter Zugrundlegung des jeweiligen Dollarbriefkurses für Kabel Neuyork. Die Einzelheiten der Zeichnung werden demnächst bekanntgemacht.

Weizenanleihe des schwäbischen Bauernvereins

Ulm. Die Zentralgenossenschaft des schwäbischen Bauernvereins in Ulm legt eine 5%ige wertbeständige Weizenanleihe in der Höhe von 4000 Zentnern Weizen auf. Die Zeichnungsfrist wird bis 31. Juli laufen.

Eine Dresdener Roggenwertanleihe

Dresden. Die Stadt Dresden gibt mit ministerieller Genehmigung eine mit 1% unter dem jeweiligen Reichsbankdiskont, mindestens aber mit 8% und höchstens bis zu 18% verzinsliche Markanleihe und eine 5%ige wertbeständige Roggenanleihe aus. Die Zeichnung findet am 6.–22. Juli statt.

Die Berliner Roggenrentenbriefe

Berlin. Infolge der außergewöhnlich starken Überzeichnung der fünfprozentigen Roggenrentenbriefe der Roggenrentenbank-A.G., Berlin, Reihe 4, können den Zeichnern nur erheblich ermäßigte Beträge zugeteilt werden. Ein großer Teil der Zeichnung wird leider infolge des frühen Schlusses der Zeichnung unberücksichtigt bleiben.

Erhöhung des Zinsfußes in Ungarn

Budapest. Der Generalrat des Noteninstitutes beschloß den Zinsfuß von 12 auf 18 Prozent zu erhöhen.

Diskontsatzerhöhung in England

London. Die Bank von England hat den Diskontosatz von 3 auf 4 Prozent erhöht.

Polnischer Durcheinander

Warschau. Die staatliche Darlehenskasse teilt mit: Entsprechend einer Verfügung des Finanzministers erhielten 30 Banken, darunter die englisch-polnische, die französisch-polnische und die belgisch-polnische Bank die Ermächtigung zum Devisenverkehr.

Wochenindex für Lebensmittelpreise

Berlin. Die ungeheure Markverschlechterung der letzten Tage veranlaßte den Lebensmittelgroßhandel und Kleinhandel über die Frage der Schaffung eines Wochenindexes auch für die Festsetzung der Lebensmittelpreise zu beraten. Voraussetzung für eine solche Maßnahme würde sein, daß die Bevölkerung aller Schichten in ihrem Einkommen ebenfalls auf Grund einer kurzfristigen Indexberechnung gesteigert wird.

Lebenshaltungsindex

Berlin. Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten, Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung, stellt sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes im Durchschnitt des Juni auf 7650 (1913/14 = 1) gegen 3816 im Mai. Die Steigerung gegenüber dem Vormonat beträgt somit 100.5 Prozent. Die Indexziffer ohne Bekleidung beträgt 6979, die Steigerung gegenüber dem Mai 98.2 Prozent. Die Ernährungskosten allein sind um 102,3 Prozent auf das 9347fache, die Bekleidungskosten um 109,6 auf das 11996fache der Vorkriegszeit gestiegen. Diese Zahlen sind inzwischen infolge der sprunghaften Preissteigerungen sämtlicher Lebensbedürfnisse wesentlich überholt. Am 20. Juni war die Gesamtindexziffer auf 9272 Prozent gestiegen und am 27. Juni, am Mittwoch der letzten Juniwoche, auf 11 785 Proz.

Preisbewegung

Der Bezirksverein Bayern des Reichsbundes des Textileinzelhandels hat die Preise ab 4. Juli ermäßigt: Untergarn 1000 Meter 2fach Nr. 40 und feiner 28 680, Glanz und Mattgarn 100 Meter Nr. 12 5390, 500 Meter Nr. 8 und 12 25 020, 500 Meter Nr. 24 19 250, 500 Meter Nr. 30 und feiner 14 820, Spezialmarken 3fach matt 200 Meter 4090, 1000 Meter 20 480, Obergarn 200 Meter 4fach Nr. 30 und feiner 7890, 1000 Meter 4fach Nr. 30 und feiner 38 880, 50 Meter farbig 3080, Heftfaden Nr. 24 roh 20 Gramm 6740, 50 Gramm 16 380 Mark.

Die Vereinigung Mitteldeutscher Hohlglasfabriken hat ihre Verkaufspreise mit Wirkung vom 1. Juli für alle Lieferungen wie folgt erhöht: Für Hell- und Farben-Hohlglas auf das 1200fache, Opal-, Seladon- und sämtliches Überfangglas auf das 1440fache,